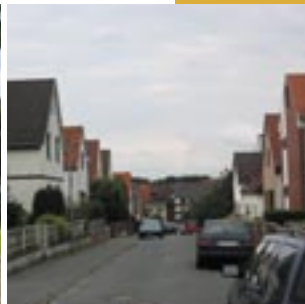




Integriertes Handlungskonzept Lüssum-Bockhorn

Endbericht

Oktober 2006





Integrierte Handlungskonzepte Bremen

Endbericht - Lüssum-Bockhorn

Oktober 2006

Bearbeitet von:

IWS

IWS - Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie e.V.
Dr. Klaus Habermann-Nieße
Brigitte Nieße
Bettina Schlomka

Morgensternweg 17a
30419 Hannover
T.: 0511 / 440511
Email: schlomka@iws-hannover.de



pro loco Stadt und Region, Planung und Entwicklung
Michael Glatthaar
Franziska Lehmann

Am Neuen Markt 19
28199 Bremen
T.: 0421 / 59 75 900
Email: kontakt@proloco-bremen.de

unter Mitarbeit von:
Jutta Schmidt, GIS-direkt, Bremen

im Auftrag der Stadt Bremen
vertreten durch den Senator für Bau, Umwelt und Verkehr und den Senator für Arbeit,
Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales



Inhalt

1.	Bestandsaufnahme (Stand 11/05)	7
1.1	Stadtstrukturelle Beurteilung	7
1.1.1	Lage des Gebiets	7
1.1.2	Städtebauliche Struktur	7
1.1.3	Funktionale Struktur	7
1.1.4	Soziale Infrastruktur	7
1.1.5	Wohnen	8
1.2	Statistische Annäherung	10
1.3	Soziale Stadtteilentwicklung in Lüssum-Bockhorn	13
1.3.1	WiN, Soziale Stadt und LOS im Schwerpunktgebiet	13
1.3.2	Zielsetzungen aus anderen Programmen und Projekten	14
2.	Bestandsanalyse	15
2.1	Bewertung des Bestandes - Stärken und Schwächen Lüssum-Bockhorns	15
2.1.1	Stärken des Schwerpunktgebiets	15
2.1.2	Schwächen des Schwerpunktgebiets	15
2.2	Zusammenfassende Einschätzungen	15
3.	Zielkonzept Lüssum-Bockhorn	16
3.1	Schwerpunktbereiche künftigen Handelns	16
3.1.1	„Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ als ein Haupthandlungsfeld	16
3.1.2	„Bildung“ als zweites Haupthandlungsfeld	17
3.2	Weitere Handlungsfelder	18
3.3	Nachgeordnete Handlungsfelder	18
3.4	Zielgruppen	18
3.5	Zusätzliche Schwerpunktbereiche: Hegeweg und Vorbergstraße	19
3.6	Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf	19
4.	Grundlagen für den Umgang mit dem Zielkonzept	19
5.	Handlungskonzept Lüssum-Bockhorn	20
5.1	Maßnahmen- und Projektplanung im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“	20
5.1.1	Aktueller Projektzeitraum	20
5.1.2	Kommende Projektzeiträume	20
5.2	Maßnahmen- und Projektplanung im Handlungsfeld „Bildung“	21
5.2.1	Aktueller Projektzeitraum	21
5.2.2	Kommende Projektzeiträume	21
5.3	Projektthemen mit mehrjähriger Relevanz	22
	Anhang	23

1. Bestandsaufnahme (Stand 11/05)

Der Ortsteil Lüssum Bockhorn liegt relativ abgelegen im Nordwesten Bremens im Stadtteil Blumenthal. Der Ortsteil ist in seiner Bebauungsstruktur als heterogen zu bezeichnen. Im Zentrum befinden sich Bauten aus den 1960er bis 1970er Jahren, häufig in Zeilenform sowie einzelne Punkthochhäuser (Großwohnsiedlungscharakter, allerdings kaum großmaßstäblich). Die Außenbereiche sind durch Einfamilien- und Reihenhausbau der 1950er bis 1970er Jahre gekennzeichnet. In Richtung des alten Ortskerns von Blumenthal wird die Bebauung kleinteiliger. Das im Folgenden schwerpunktmäßig betrachtete Teilgebiet („Schwerpunktgebiet“) bildet sich aus dem westlichen Teil der Großwohnsiedlung.

1.1 Stadtstrukturelle Beurteilung

1.1.1 Lage des Gebiets

Lüssum-Bockhorn befindet sich am Rande des Stadtteils Blumenthal. Blumenthal ist in Bremen Nord gelegen, welches sich in einer Randlage zum Stadtkörper Bremens befindet. Lüssum-Bockhorn befindet sich also in einer „doppelten“ Randlage zu Gebieten mit einer höheren Zentralität. Der Gesamtstadtbezug des Ortsteils ist aufgrund der räumlichen Distanz sowie der schlechten Anbindung in Richtung des Bremer Zentrums (Pkw: ca. 30 km und 30 Fahrminuten vom Zentrum, ÖPNV: Bahn und Bus, Fahrzeit 1 Stunde) als gering zu beschreiben.

1.1.2 Städtebauliche Struktur

Beim Schwerpunktgebiet handelt es sich um den westlichen Teil einer Großwohnsiedlung rund um den Lüssumer Ring mit zwei- und viergeschossigen Zei-



Abb. 1: Lage des Gebietes in Bremen

lenbauten sowie Punkthochhäusern aus den 1960er bis 1970er Jahren, die jedoch nicht großmaßstäblich angelegt ist. Weiterhin gehört zum Schwerpunktgebiet seit 2005 ein Bereich um die Bürgermeister-Kürten-Straße. Das Schwerpunktgebiet schließt baulich an die benachbarten Gebiete direkt an, es gibt kaum größere räumliche Barrieren. In direkter Nachbarschaft zum Schwerpunktgebiet befindet sich der östliche Teil der großwohnsiedlungsartigen Bebauung (rund um die Vorberger Straße), der baulich starke Ähnlichkeiten zum Schwerpunktgebiet aufweist. Die weiteren umgebenden Gebiete sind durch eine Bebauung mit Ein- und Zweifamilienhäusern sowie einzelne Zeilenbauten aus den 1950er bis 1960er Jahren (Hegeweg, Pürschweg, Jagdweg) geprägt.

1.1.3 Funktionale Struktur

Das Schwerpunktgebiet, wie auch die umgebenden Gebiete, ist monostrukturiert auf die Wohnfunktion ausgerichtet. Eine lokale Nahversorgung findet über zwei von Migrant/innen betriebene Lebensmittelgeschäfte (türkischer „Happy-Markt“, russischer Supermarkt) am Neukirchener Weg statt. Weiterhin bestehen Einkaufsmöglichkeiten nordöstlich (Penny-Markt Schwaneweder Straße) sowie südwestlich des Schwerpunktgebietes (Gewerbegebiet Ermlandstraße). Diese beiden Nahversorgungsmöglichkeiten sind aufgrund der Distanz von rund 800 Metern jedoch nur noch knapp fußläufig erreichbar. Innerhalb des Schwerpunktgebietes finden sich nur wenige Dienstleister, wie ein Friseur oder ein Internetcafé. Naherholungsflächen bilden sich aus dem Naturschutzgebiet „Eispohl-Sandwehen“ mit seinen umliegenden Kleingärten. Die Großwohnsiedlung selbst ist von Grünverbindungen mit angrenzenden Spielplätzen geprägt.

1.1.4 Soziale Infrastruktur

Im Stadtteil Blumenthal sind insgesamt neun Schulen (fünf Grundschulen, eine integrierte Stadtteilschule (bis Sek. I), eine Sekundarschule (bis Sek. I), eine weiterführende Schule sowie eine Sonderschule) vorhanden. Im Programmgebiet Lüssum-Bockhorn gibt es zwei Grundschulen (Schule am Pürschweg - verlässliche Grundschule und Tami-Oelfken-Schule - gebundene Ganztagschule mit 5. u. 6. Klassen), eine Integrierte Stadtteilschule (ISS In den Sandwehen bis Sek.I), eine Sekundarschule (SZ Lehmhorsterstr. bis Sek. I), sowie eine weiterführende Schule (SZ Blumenthal, Sek. II) in der Nähe des Programmgebietes. Der Bezug der Schulen zum Stadtteil ist je nach Standort der Schule unterschiedlich ausgeprägt. Schulen in der Nähe des Schwer-

punktgebietes betreiben vermehrt Integrationsarbeit (z.B. muttersprachlicher Unterricht, außerschulische Angebote) und arbeiten in außerschulischen Gremien, z.B. der Stadtteilgruppe, mit. Teilweise sind Schulen auch an WiN-Projekten beteiligt. Ein Ganztagsangebot wird seit Ende 2004 von der im Schwerpunktgebiet liegenden Tami-Oelfken-Schule (6-jährige Grundschule) betrieben. Vergleicht man die anteilige Verteilung der Schüler/innen (Klassenstufe 10) auf die Schulformen, so wird ersichtlich, dass in Lüssum insgesamt der Anteil der Haupt- und Realschüler/innen höher liegt als im Bremer Mittel. Der Anteil der Gymnasiast/innen liegt hingegen unter dem Durchschnitt. Weiterhin ist der Anteil der Sonderschüler/innen deutlich höher als im Bremer Durchschnitt (7 % zu 5,7 %).

Die Versorgungsquote (Hortplätze) ist im Stadtteil Blumenthal leicht höher als im Bremer Durchschnitt. Der Ortsteil Lüssum-Bockhorn hat tendenziell eine etwas höhere Versorgungsquote bei den unter 3-jährigen und über 6-jährigen Kindern (14,5 bzw. 23,6 %). Für die 3 bis 6-jährigen ist die Versorgungsquote etwas geringer als im Stadtteilmittel, liegt aber mit 102 % noch über dem Bremer Durchschnitt (Quelle: CD Stadtteilinfo, Stand Okt. 2003). Im Programmgebiet ist das integrativ arbeitende Horthaus Fillerkamp wegen der Einführung der Ganztagschule Tami-Oelfken geschlossen worden, im Horthaus Drachenburg in der Lüssumer Heide wurden deshalb zwei Hortgruppen geschlossen. Die integrative Erziehung von behinderten und nicht behinderten Kindern, wie in den Horthäusern praktiziert, ist nun nicht mehr gewährleistet

1.1.5 Wohnen

Das Schwerpunktgebiet ist durch zwei- bis viergeschossige Zeilenbauten sowie mehrere Punkthochhäuser geprägt, welche ihm den Charakter einer kleinmaßstäblichen Großwohnsiedlung geben. Der bauliche Zustand der Gebäude ist in Ordnung. In den vergangenen Jahren wurden die Gebäude teilweise modernisiert, was sich im Außenraum durch Balkonanbauten und Fassadenaufwertungen zeigt. Im Schwerpunktgebiet wurden drei der fünf Punkthochhäuser (mit insges. ca. 200 WE) aufgrund der schwierigen Vermietungssituation in diesen bereits abgerissen. Im Rahmen des Programms Stadtumbau West sollen die restlichen Punkthochhäuser folgen. Das Wohnumfeld ist durch die begrünten Zwischenräume der Zeilenbauten geprägt, die für ein ruhiges Umfeld sorgen, jedoch eher wenig genutzt werden. Häufiger genutzt werden allerdings die hausnahen Spielbereiche sowie die Mietergärten im Quartier. Ebenfalls viel genutzt wird eine hausnahe Grünfläche an der Lüssumer Heide, welche durch eine starke Aneignung der Bewohner/innen gekennzeichnet ist. In den erwähnten Gebäuden entsteht durch die Belegungspolitik der Eigentümerin eine Konzentration von sozialökonomisch schwächeren Bewohner/innen, zumeist mit Migrationshintergrund. Die Eigentümerinnen im Schwerpunktgebiet (rund 1000 WE) sind die GEWOBA sowie die Beamtenbaugesellschaft (BBG), die die Gebäude an der Lüssumer Heide besitzt. Weiterhin ist die GEWOSIE Eigentümerin eines Hochhauses in der Bürgermeister-Kürten-Straße (südlich an die Großwohnsiedlung anschließend). Dieser

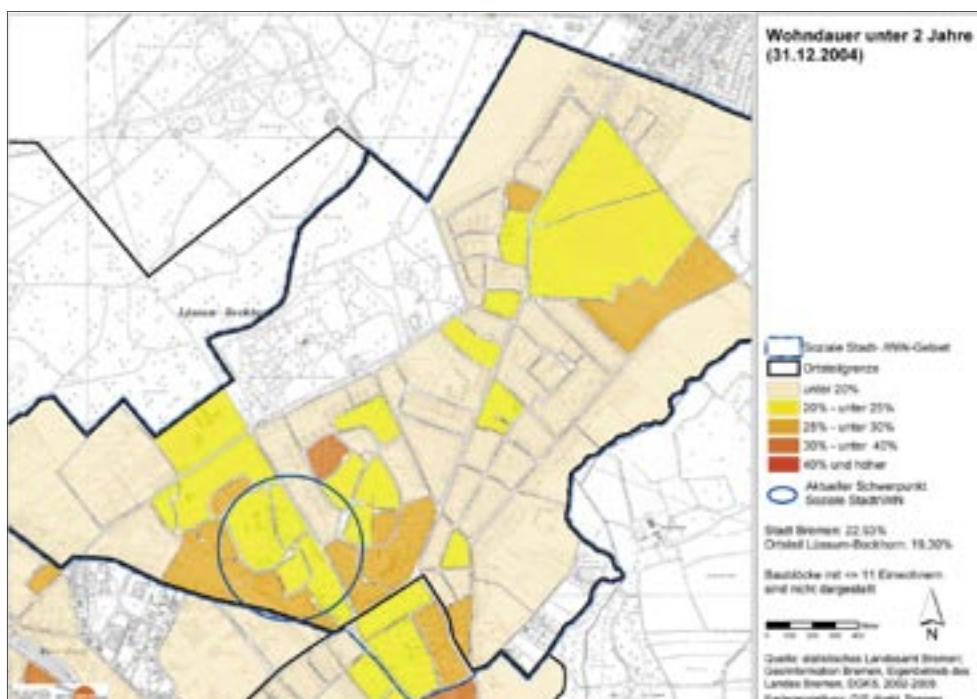


Abb. 2:
Anteil der Kurzzeitbewohner/innen 2004



Foto 1: Wohngebäude im Schwerpunktgebiet



Foto 2: Lokale Ökonomie



Foto 3: Wohngebäude mit Balkonanbauten im Schwerpunktgebiet



Foto 4: „Haus der Zukunft“ mit angrenzender Kindertagesstätte



Foto 5: Hochhaus Bürgermeister-Kürten-Straße und angrenzende Bebauung



Foto 6: Nutzung des Zwischengrüns durch die Bewohner/-innen an der Lüssumer Heide



Foto 7: Wohngebäude im genossenschaftlichen Bestand

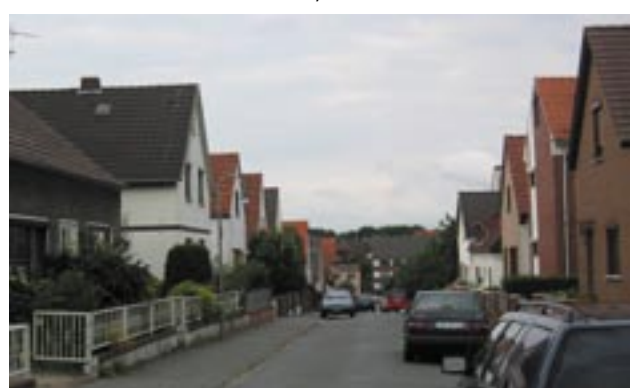


Foto 8: Umgebende Bebauung in Lüssum-Bockhorn

Bereich wurde aufgrund seiner sozialen Probleme als Schwerpunkt in die Abgrenzung des WiN-Gebietes mit aufgenommen.

Das Gebiet östlich des Schwerpunktgebietes ist diesem im baulichen Charakter ähnlich, weist jedoch keine Punkthochhäuser auf. Es befindet sich im Besitz der Genossenschaft GEWOSIE (1 300 WE). Nordöstlich der Großwohnsiedlung besitzen die Bremische sowie die GEWOSIE die Mehrheit der Wohnungen (216 bzw. 200 WE). Die weiter umgebenden Gebiete sind geprägt durch Ein- und Zweifamilienhäuser in Privatbesitz aus den 1950er bis 1960er Jahren, teilweise durchsetzt mit Zeilenbauten.

Die durchschnittliche Wohndauer ist mit knapp 10 Jahren im Schwerpunktgebiet deutlich niedriger als in den umgebenden Gebieten (15 bis 20 Jahre). Der Anteil der Kurzzeitbewohner/innen (Wohndauer unter 2 Jahre) liegt mit fast 25 % weitaus höher als in den umgebenden Gebieten. Die Entwicklung der Wohndauer zwischen 1994 und 2004 ist im Schwerpunktgebiet sowie im baulich ähnlichen Gebiet östlich des Schwerpunktgebietes stagnierend. Der Anteil der Kurzzeitbewohner/innen ist in diesem Zeitraum jedoch angestiegen. In den umgebenden Gebieten finden unterschiedliche Entwicklungen von einer leichten Abnahme bis zu einer leichten Zunahme der durchschnittlichen Wohndauer statt.

1.2 Statistische Annäherung

Der Ortsteil Lüssum-Bockhorn hat 12.590 Einwohner/innen, das Schwerpunktgebiet stellt ein Viertel der Bevölkerung (knapp 3.000 Einwohner/innen). Männer und Frauen sind im Schwerpunktgebiet etwa gleich verteilt, im östlichen Teil der Großsiedlung überwiegt der Anteil der Frauen leicht. Fast alle betrachteten Gebiete im Ortsteil Lüssum-Bockhorn haben zwischen 1994 und 2004 einen Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen. Im gesamten Ortsteil nimmt die Bevölkerung um 15 % ab. Am deutlichsten ist die Abnahme der Bevölkerung im Schwerpunktgebiet mit einem Minus von fast 30 % in zehn Jahren. Hierbei ist zu beachten, dass der Abriss von drei Punkthochhäusern im Westen des Schwerpunktgebietes als Reaktion auf den Bevölkerungsrückgang erfolgte.

Das Schwerpunktgebiet unterscheidet sich die Altersstruktur betreffend deutlich von den umliegenden Gebieten. Der Anteil jüngerer Menschen unter 18 Jahren liegt im Schwerpunktgebiet bei 31 %, während er sich in den restlichen Gebieten zwischen 10 % und 17 % bewegt. Der Anteil von Einwohner/innen über 64 Jahren ist hingegen deutlich geringer. Der Anteil der Bewohner/innen im erwerbsfähigen Alter liegt in den einzelnen Gebieten des Stadtteils zwischen 61 % und 68 %. Alle betrachteten Gebiete im Stadtteil Lüssum-Bockhorn erlebten zwischen 1994 und 2004 einen Alterungsprozess, der sich in einem deutlichen Anstieg des Anteils älterer Menschen über 64 Jahren

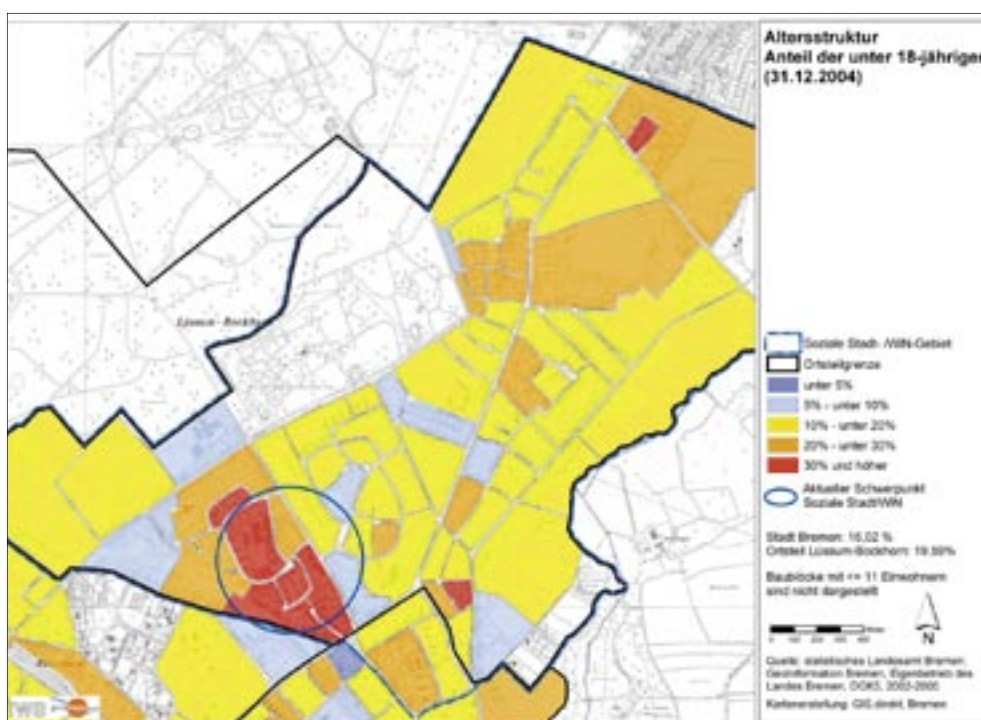


Abb. 3:
Anteil der Bewohner/innen
unter 18 Jahren 2004

zeigt. Gleichzeitig nahm der Anteil der Kinder und Jugendlichen sowie der Personen im erwerbsfähigen Alter ab. Die strukturellen Unterschiede zwischen dem Schwerpunktgebiet und den umgebenden Gebieten bleiben über den Zeitverlauf von zehn Jahren jedoch bestehen.

Betrachtet man sozialstrukturelle Indikatoren (z.B. Sozialhilfebezug, Anteil der Einwohner/innen mit Migrationshintergrund, Wohndauer) so wird ersichtlich,

dass zwischen dem Schwerpunktgebiet und den umliegenden Gebieten eine deutliche soziale Polarisierung vorhanden ist. Die vergleichsweise schlechte sozialökonomische Situation im Schwerpunktgebiet spiegelt sich auch in den „Bremer Sozialindikatoren“ wider, der Lüssum-Bockhorn unter den 20 am stärksten benachteiligten Ortsteilen sieht. Innerhalb des Ortsteils hebt sich das Schwerpunktgebiet nochmals negativ ab. Das Schwerpunktgebiet lässt sich als Einwanderungsgebiet beschreiben. Der Anteil der Bewohner/

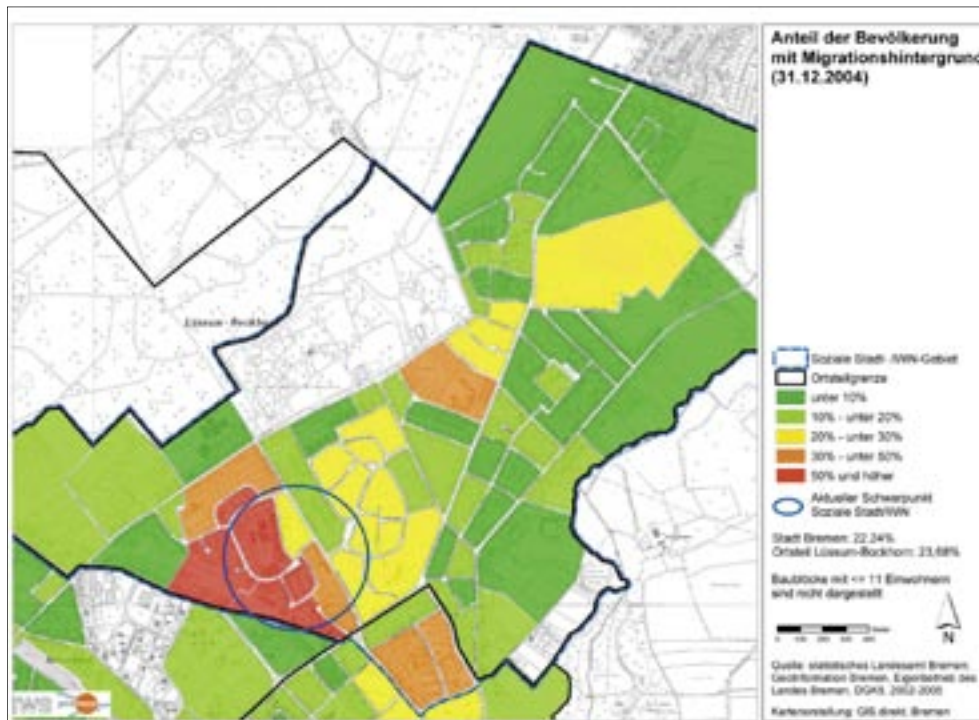


Abb. 4:
Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004

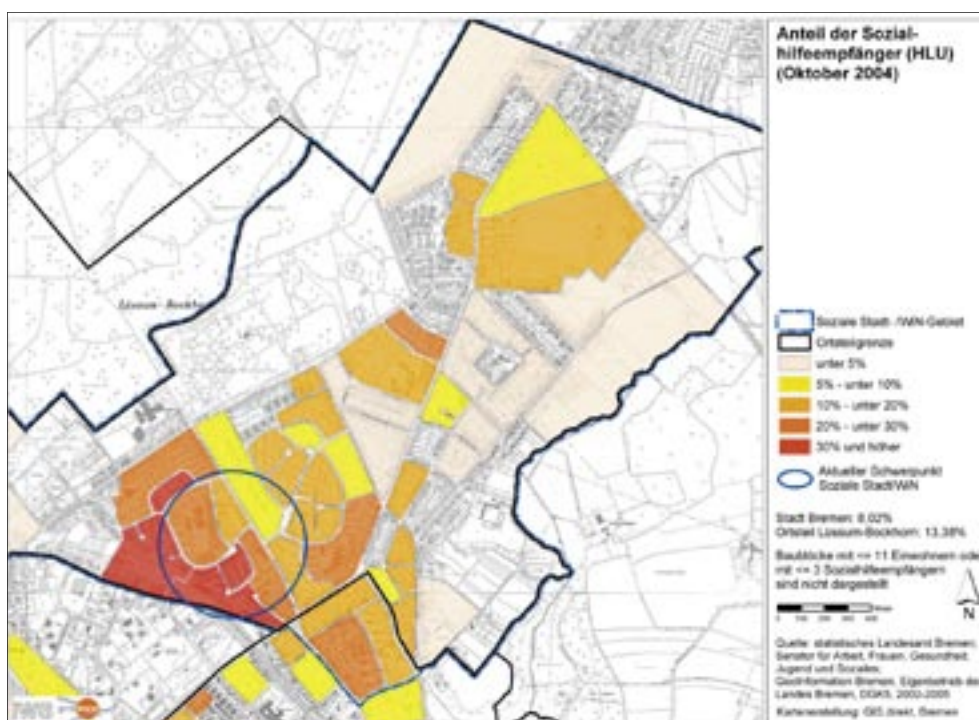


Abb. 5:
Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen 2004

innen mit Migrationshintergrund liegt bei über 50 % und unterscheidet sich deutlich von den umgebenden Ein- und Zweifamilienhausgebieten, in denen lediglich 6 bis 10 % der Einwohner/innen einen Migrationshintergrund besitzen. Etwas höher ist der Anteil dieser Bewohner/innen im bauähnlichen Gebiet östlich des Schwerpunktgebietes (21 %) sowie im Bereich rund um den Hegeweg. Insbesondere neue Zuwander/innen aus der Türkei ziehen zunächst in das Schwerpunktgebiet und verlassen es nach einigen Jahren wieder. Aber auch für Deutsche, die in der ehemaligen Sowjetunion oder Polen geboren wurden, dient das Schwerpunktgebiet als erster Wohnort bei einer Einwanderung nach Deutschland. In den vergangenen zehn Jahren hat der Anteil der Ausländer/innen im Schwerpunktgebiet um über 5 %-Punkte auf gut 31 % abgenommen. In den umliegenden Gebieten ist der Ausländeranteil deutlich geringer. Er unterlag seit 1994 Schwankungen von Stagnation bis leichtem Wachstum.

Der Anteil der Personen, die von Sozialhilfebezug leben, liegt im Schwerpunktgebiet bei 32 %. Im restlichen Gebiet liegt dieser Anteil bei knapp 7 % bis 12 %. Ein höherer Anteil an Sozialhilfeempfänger/innen außerhalb des Schwerpunktgebietes findet sich weiterhin rund um den Hegeweg. Der Anteil der Arbeitslosen ist im Ortsteil Lüssum-Bockhorn mit 22,6 % höher als im Stadtteil Blumenthal (knapp 20 %) und im Bremer Durchschnitt (16,3 %). Weiterhin gibt es ein hohes Ausmaß an Jugendkriminalität, welches in den letzten Jahren jedoch rückläufig ist.

Im Ortsteil Lüssum-Bockhorn sind rund 1.700 Arbeitsplätze angesiedelt, größtenteils im Dienstleistungsbereich. Der industrielle Sektor (produzierendes/verarbeitendes Gewerbe) ist mit 15 % im Vergleich zu den anderen untersuchten Stadtteilen relativ hoch. Dies resultiert aus der historischen Entwicklung Blumenthals, welches seit der Industrialisierung ein traditioneller Arbeiter-Stadtteil mit einem starken Bezug zum Hafengewerbe ist. Die Strukturkrise der Werften äußerte sich in Bremen-Nord in der Schließung mehrerer Werften und Fabriken, was den Wegfall vieler Arbeitsplätze für die Einwohner/innen Blumenthals zur Folge hatte.

Es lässt sich aus den hier dargestellten Daten zusammenfassen, dass die Großwohnsiedlung in Teilbereichen als Einwanderungsgebiet für Migrant/innen dient und teilweise soziale Problemlagen aufweist. Ein Gebiet mit ähnlicher Gemengelage unterschiedlicher sozialer Indikatoren ist der Block rund um die Bürgermeister-Kürten-Straße. Ein weiterer Bereich mit einer Auffälligkeit in Bezug auf die sozialen Indikatoren Sozialhilfebezug, Anteil an Migrant/innen und Menschen von über 64 Jahren ist der Bereich rund um den Hegeweg. Der westliche Teil der Großwohnsiedlung sowie der Block rund um die Bürgermeister-Kürten-Straße können als Schwerpunktgebiet betrachtet werden, da sich hier soziale Problemlagen konzentrieren. Diese Eingrenzung wurde auch in den Programmen „Soziale Stadt“ und WiN vorgenommen.

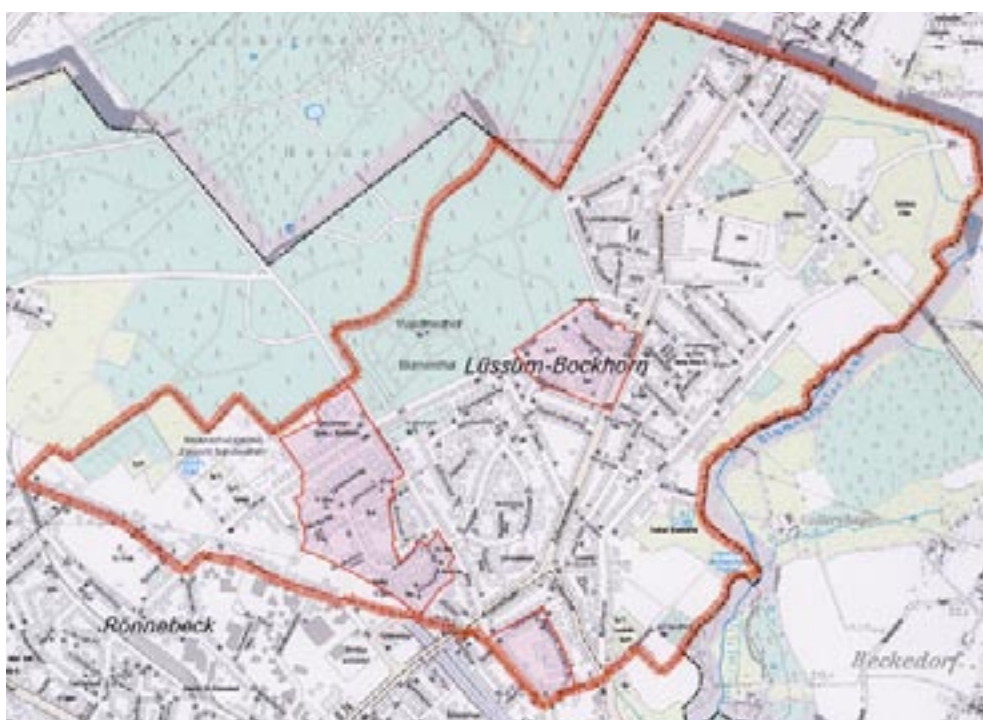


Abb. 6:
Programmgebiet WiN /
Soziale Stadt Lüssum.
Schwerpunktgebiete nach
Diskussionsstand November
2006. Quelle: Senator
für Bau, Umwelt und Ver-
kehr, Bremen

1.3 Soziale Stadtentwicklung

1.3.1 WiN, Soziale Stadt und LOS im Schwerpunktgebiet

Seit 1999 ist der westliche Teil der Großwohnsiedlung Lüssum als Programmgebiet WiN und Soziale Stadt festgelegt. Zum Jahr 2005 wurden die Grenzen des Gebietes deutlich ausgeweitet. In Lüssum wird die Beteiligungskultur seit Anfang der 1990er Jahre in Form der Stadtteilgruppe (u.a. im Rahmen der Nachbesserung / Sanierung der Großwohnsiedlung) sowie über aufsuchende Beteiligung innerhalb von Projekten befördert. Die Stadtteilgruppe wurde als Gremium für die Diskussion von angestrebten WiN-Projekten und der dazugehörigen Vergabe des „WiN-Gütesiegels“ beibehalten. Die Stadtteilgruppe ist kein gewähltes

Gremium, sondern setzt sich aus interessierten Bewohner/innen und Akteur/innen zusammen. Heute nehmen an der Stadtteilgruppe Lüssum je Sitzung ca. 35 Personen teil, wobei ungefähr ein Drittel davon Bewohner/innen sind (teilweise regelmäßige, teilweise projektbezogene Teilnahme). Die Mehrheit der Teilnehmer/innen gehört zu Institutionen und Trägern wie z.B. Schulen, Kindergärten, Jugendclub, GEWOBA oder ALZ.

Im Förderzeitraum von 1999 bis 2005 fanden in Lüssum über 100 verschiedene Projekte statt, die über die Programme WiN, Soziale Stadt oder LOS gefördert wurden. Teilweise wurden die inhaltlich gleichen Projekte in mehreren Jahren durchgeführt, so dass insgesamt 161 Projekte beantragt und verwirklicht wurden.

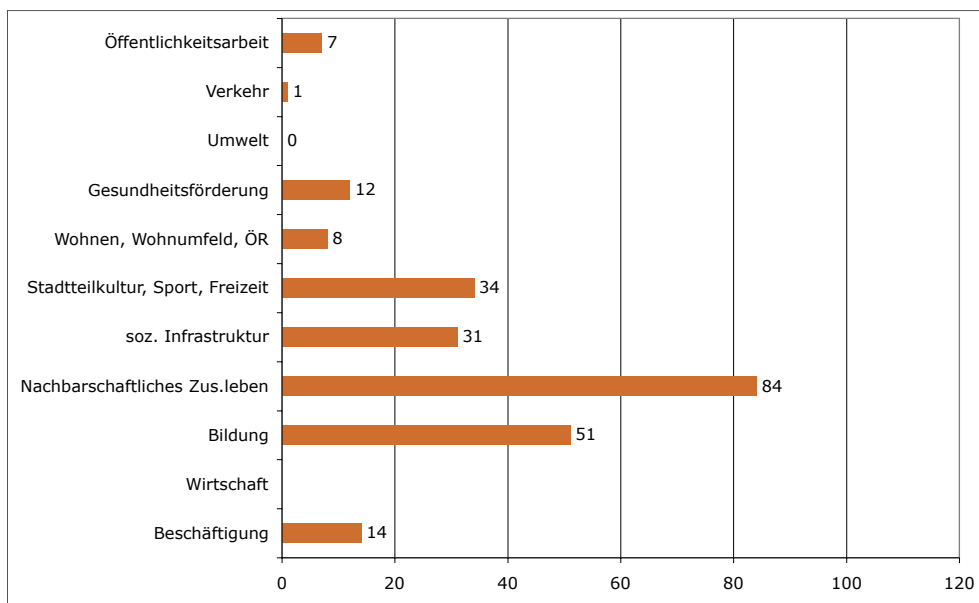


Abb. 7: Anzahl der Projekte in den Handlungsfeldern (Mehrfachnennungen möglich)

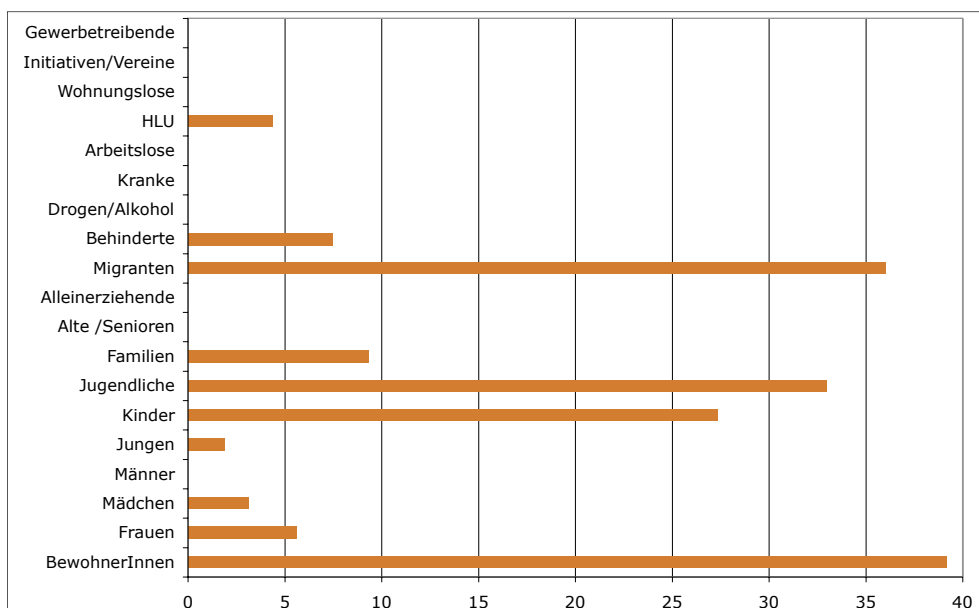


Abb. 8: Anzahl der Projekte für einzelne Zielgruppen (Mehrfachnennungen möglich)

Die gesamte Fördersumme beläuft sich auf fast zwei Millionen Euro. Knapp ein Drittel der Projekte wurde zu 100 % gefördert, wobei zu bemerken ist, dass in dieser Kategorie vor allem die über LOS geförderten Projekte zu nennen sind. Gut ein weiteres Drittel aller Projekte wurde zu 30 bis 50 % gefördert.

Die durchgeführten Projekte lassen sich verschiedenen Handlungsfeldern zuordnen. Ein Drittel der Projekte spricht mehr als ein Handlungsfeld an (Mehrfachnennung möglich). Das mit Abstand am häufigsten durch die Projekte berührte Handlungsfeld ist das des „Nachbarschaftlichen Zusammenlebens“ (35 % aller Nennungen; 84 durchgeführte Projekte). Weitere wichtige Handlungsfelder sind „Bildung“ (21 %; 51) sowie „Soziale Infrastruktur“ und „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ (13 % bzw. 14 %; 31 bzw. 34). 7 bis 14 Projekte berührten je die Handlungsfelder „Beschäftigung“, „Gesundheit“, „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ sowie „Öffentlichkeitsarbeit“ (Nennungen in absteigender Häufigkeit). Handlungsfelder, die kaum oder überhaupt nicht durch die durchgeführten Projekte berührt wurden, sind „Verkehr“, „Umwelt“ und „Wirtschaft“. Es zeigt sich also, dass eine deutliche Konzentration der Projekthalte auf die engeren sozialen Bereiche stattfindet. Innerhalb der behandelten Handlungsfelder tritt jedoch eine breite Streuung auf.

Es können mehrere Zielgruppen durch die Projekte angesprochen werden. Teilweise sind auch hier Mehrfachnennungen zu verzeichnen: Etwa ein Drittel der Projekte hat mehr als eine Zielgruppe. Am häufigsten sind es die Bewohner/innen im allgemeinen (39 % aller durchgeführten Projekte) oder Kinder und Jugendliche (27 % bzw. 33 %), denen Projekte zugute kommen sollen. Die Zielgruppen „Familien“, „Frauen“, „Mädchen“ und „Jungen“ werden in insgesamt 20 % aller Projekte angesprochen. Migrant/innen sind in 36 % der Projekte die Zielgruppe.

Die Gewichtung der Handlungsfelder und der angesprochenen Zielgruppen deckt sich teilweise mit der qualitativen Einschätzung durch die Quartiersmanagerin. Der Schwerpunkt der Projekte innerhalb der Programme WiN und Soziale Stadt lag in Lüssum vor allem auf der Arbeit mit Jugendlichen, insbesondere solchen mit Migrationshintergrund. Anlass hierfür war eine hohe Jugendkriminalität im Stadtteil, die sich beispielsweise in Überfällen oder „Abziehen“ äußerte. Es bildeten sich verfeindete ethnische Jugendcliquen. Einen weiteren Schwerpunkt stellt die Arbeit mit Erwachsenen dar. Hier sind vor allem aktivierende

Maßnahmen, die eine „Öffnung“ der verschiedenen Ethnien in Richtung des Stadtteils bewirken sollen, zu nennen (z.B. aktivierende Bewohnerbefragung 2003, auf deren Basis viele Einzelprojekte im Stadtteil (z.B. Backhaus) initiiert wurden). Weiterhin sind Qualifizierungs- und Bildungsprojekte zu nennen.

1.3.2 Zielsetzungen aus anderen Programmen und Projekten

In Lüssum begann als weiteres Programm im Jahr 2006 der „Stadtumbau West“. Konzeptionelle Ziele, die für Lüssum mit dem Stadtumbau verfolgt werden, sind vor allem die quantitative und qualitative Bestandsverbesserung der Bebauung. Es sollen Angebote für neue Nachfragergruppen (insbes. ältere Menschen, Eigenheimsektor) für das Gebiet gewonnen werden. Weiterhin soll eine Stabilisierung der Bewohnerstruktur durch die Erhöhung der Wohnzufriedenheit (z.B. Belegungskonzept, Aufwertung Wohnumfeld) sowie eine Verstärkung der Bindung der Bewohner/innen erreicht werden. Das Quartier soll durch Integrationsarbeit, eine Stärkung der sozialen Netzwerke, die Verbesserung des Images der Schulen sowie die Sicherung bestehender sozialer Angebote stabilisiert werden.

Das Stadtteilkonzept Blumenthal wird derzeit erstellt und im Stadtteil diskutiert. Es trifft in verschiedenen sektoralen Konzepten Aussagen zur angestrebten Entwicklung des Stadtteils. In den sektoralen Konzepten „Verkehr“ sowie „Grün- und Freiraum“ werden einige Projekte vorgeschlagen, die unmittelbar auf das Schwerpunktgebiet wirken: Die B74 soll, der überörtlichen Planung entsprechend, entlang des westlichen Randes des Schwerpunktgebietes verlängert werden. Gleichzeitig sollen Querungsmöglichkeiten für Fußgänger/innen geschaffen werden sowie eine Anpassung des fußläufigen Wegenetzes stattfinden. Das Angebot des ÖPNV soll durch die Wiederaufnahme des ÖPNV auf der Trasse Farge-Vegesacker-Eisenbahn sowie durch die Optimierung des Busverkehrs verbessert werden. Die Freiflächen am Freizeit- und Erholungsstandort „In den Sandwehen“ sollen aufgewertet werden. Weiterhin soll das Wohnumfeld innerhalb des Schwerpunktgebietes (Lüssumer Ring/Lüssumer Heide) qualitativ verbessert werden.

2. Bestandsanalyse

2.1 Bewertung des Bestandes - Stärken und Schwächen Lüssum-Bockhorns

Durch die Betrachtung der Bestandsaufnahme lassen sich Stärken und Schwächen, die die Situation in Lüssum kennzeichnen, identifizieren.

2.1.1 Stärken des Schwerpunktgebietes

- + Bauliche Maßstäblichkeit, zusätzliche Reduzierung der Hochhäuser
- + Viel Grün im Stadtteil
- + gut ausgebaute soziale Infrastruktur, z.B. Haus der Zukunft als Stadtteilzentrum
- + Entstandene Netzwerke der Akteure/Träger:
 - + donnerstagsFORUM ermöglicht kulturellen Austausch
 - + Polizeistation bietet durch Einbindung im Netzwerk mit Jugendarbeit, Schulen etc. höheres Potenzial
 - + engagierte Sportvereine
- + Beteiligung der Einwohner/innen
- + Teilweise Verbesserungen der sozialen Situation in den letzten Jahren, z.B. Rückgang von Jugendkriminalität

2.1.2 Schwächen des Schwerpunktgebietes

- Randlage des Gebietes insbesondere in Hinsicht auf Mobilität und Nahversorgung wirkt benachteiligend für weniger privilegierte Bewohner/innen
- „Soziale“ Insellage des Schwerpunktgebietes innerhalb des Ortsteils, fehlende Akzeptanz aus dem restlichen Stadtteil
- Kontinuierliche Einwanderung in das Schwerpunktgebiet bei gleichzeitigem Wegzug der „integrierten“ Bewohner/innen => keine Kontinuität
- Teilweise wenig sensible Belegungspolitik
- Keine Arbeitsmarktnähe für die Bewohner/innen

2.2 Zusammenfassende Einschätzungen

Die Auswertung des statistischen Materials sowie die Analyse der stadtstrukturellen Gegebenheiten bestätigt die aktuelle Schwerpunktsetzung innerhalb des offiziellen WiN / Soziale Stadt - Gebietes. Weiterhin erscheint aufgrund der sozialräumlichen Insellage des Schwerpunktgebietes um den Lüssumer Ring die getroffene Ausweitung der Grenzen des WiN / Soziale Stadt - Gebietes sinnvoll, um die Einbindung des Schwerpunktgebietes in seine Umgebung zu verbessern.

Innerhalb des Schwerpunktgebietes hebt sich der südwestliche Teil rund um die Lüssumer Heide durch eine stärkere negative Ausprägung bei den statistischen Indikatoren (niedrige Wohndauer, hoher Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund sowie hoher Anteil von Sozialhilfeempfänger/innen) ab. Insbesondere Migrant/innen türkischer Nationalität konzentrieren sich im südwestlichen Teil des Schwerpunktgebietes, während Aussiedler/innen aus Polen und den GUS-Staaten sich im gesamten Ortsteil verteilen. Der hohe Anteil von Kindern und Jugendlichen deckt sich räumlich mit der Konzentration von Migrant/innen türkischer Nationalität. Es besteht also eine deutliche sozialdemographisch und sozialökonomisch zu identifizierende räumliche Konzentration bestimmter Bevölkerungsgruppen im Kernbereich des Schwerpunktgebietes.

Der östliche Teil der Großwohnsiedlung rund um die Vorberger Straße, der sich in genossenschaftlichem Besitz befindet, ist auf der statistischen Ebene deutlich vom Schwerpunktgebiet zu unterscheiden. Innerhalb dieses genossenschaftlichen Bestandes zeigt sich anhand der statistischen Daten jedoch eine divergierende Situation: Der nordwestliche Teil des Gebietes (rund um die Kohlhorster Straße) ist durch einen hohen Anteil von älteren Menschen und Langzeitbewohner/innen gekennzeichnet. Der südöstliche Teil (rund um die Lehmhorster Straße) hingegen hat eine geringere durchschnittliche Wohndauer sowie einen höheren Anteil an Sozialhilfeempfänger/innen. Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist leicht höher als im nordwestlichen Teil. Auffällig ist im südöstlichen Teil jedoch auch der deutlich höhere Anteil älterer Menschen. Trotz der sozialräumlichen Insellage des Schwerpunktgebietes stellt sich aufgrund dieser statistischen Auffälligkeiten die Frage, ob eine Wanderung besser situerter Bewohner/innen vom Schwerpunktgebiet in den östlichen genossenschaftlichen Bestand stattfindet.

Der Bereich rund um Hegeweg, Pürschweg und Jagdweg ist in einigen sozialen Indikatoren (Sozialhilfebezug, Anteil an Migrant/innen und Menschen von über 64 Jahren) ebenfalls auffällig. Dieser Bereich sollte weiter beobachtet werden, um gegebenenfalls präventiv tätig werden zu können.

Zusammenfassend lässt sich das Schwerpunktgebiet als Einwanderungsort für Migrant/innen insbesondere mit türkischer Nationalität beschreiben. Aufgrund des niedrigen Anteils von Langzeitbewohner/innen im Schwerpunktgebiet besteht die These, dass es

sich beim Schwerpunktgebiet um einen Ankunftsort handelt, der nach einer ersten Orientierungs- und Integrationsphase von den eingewanderten Bewohner/innen wieder verlassen wird. Dies stellt das Schwerpunktgebiet regelmäßig von neuem vor die Aufgabe, zur Erstintegration der Bewohner/innen beizutragen.

3. Zielkonzept Lüssum-Bockhorn

Grundlage der Zielkonzepte für die acht Programmgebiete ist der übergreifende Zielkatalog, der im Anhang ausführlich dargestellt ist. Für Lüssum wird im Folgenden das erarbeitete Zielkonzept dargestellt. Darauf folgend werden Grundlagen zum Umgang mit dem Zielkonzept genannt, auf die sich die Stadtteilgruppe verständigt hat, bevor im Abschnitt „Handlungskonzept“ die strategischen Ansätze und konkrete Projekte bzw. Projektideen zur Umsetzung der angestrebten Ziele vorgestellt werden.

In Lüssum fanden zwei Veranstaltungen zur Diskussion der Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt statt. Die erste - moderierte - Veranstaltung wurde von 22 Vertreter/innen von Institutionen und Trägern aus der Stadtteilgruppe besucht. Auf dieser Veranstaltung wurde anhand des vorbereiteten Zielkataloges ein erstes Meinungsbild erstellt und anschließend diskutiert. Da es sich hierbei um ein spontanes Meinungsbild handelte, wurde ein zweites Diskussionsstreifen - diesmal mit Mitgliedern der Interinstitutionellen Arbeitsgruppe - angesetzt. Um den notwendigen Diskussionen in breiterem Teilnehmerkreis im Stadtteil

genügend Raum zu geben, wurde das zweite Treffen in mehrwöchigem Abstand durchgeführt. Auf diesem Treffen wurden die Ergebnisse des ersten Treffens reflektiert und weiterentwickelt.

Im Ergebnis werden Handlungsfelder und Teilziele deutlich, die in der nächsten Zeit innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt in Lüssum besonderes Gewicht haben sollen. An verschiedenen Stellen ist die sinnvolle Vernetzung zwischen einzelnen Handlungsfeldern und Teilzielen von Bedeutung.

3.1 Schwerpunktbereiche künftigen Handelns

3.1.1 „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ als ein Haupthandlungsfeld der Programme WiN/ Soziale Stadt in Lüssum

Ein Schwerpunkt der Arbeit innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt in der nächsten Zeit soll im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ liegen, da hier besonders große Potenziale für die Entwicklung Lüssums gesehen werden. Als wichtiges Teilziel soll die in Lüssum **vorhandene kulturelle Vielfalt als Stärke genutzt werden und in kulturelle Angebote einfließen**. Weiterhin wird das Teilziel verfolgt, insbesondere **quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote zu fördern**. Drittes wichtiges Teilziel ist die **Nutzung kultureller Aktivitäten im Gebiet, um den Stadtteil für umgebende Gebiete und die restlichen Stadt zu öffnen**. Die stärkere Gewichtung des Handlungsfeldes „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ resultiert aus der Überlegung, dass eine im Quartier

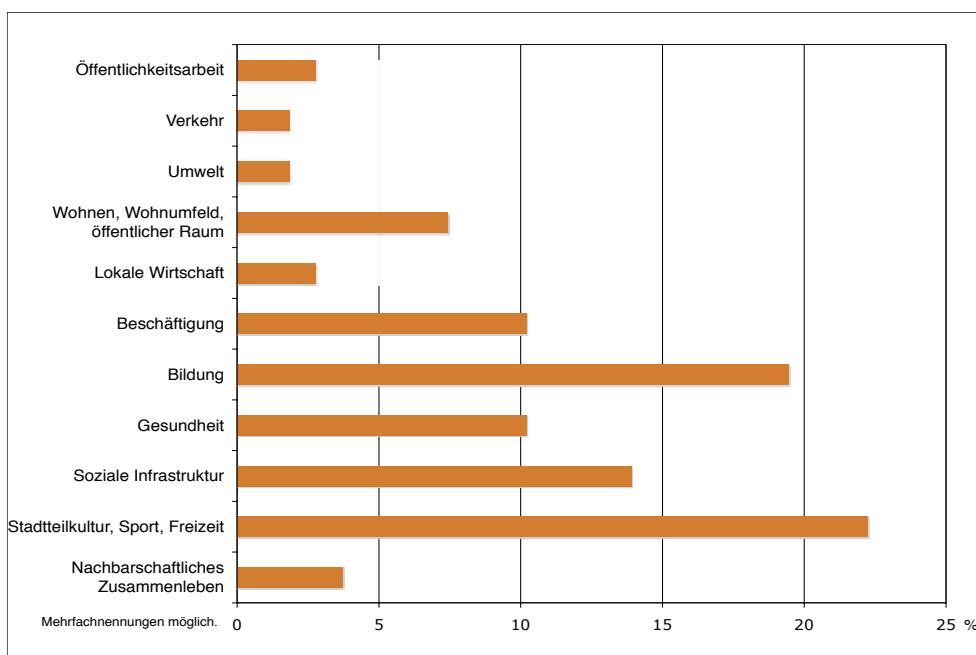


Abb. 9: Schwerpunktsetzungen im Rahmen der Zieldiskussion

verankerte Soziokultur einen niedrigschwelligen Zugang bietet, der später auch auf andere Handlungsfelder ausgeweitet werden kann. Die vorhandene kulturelle Vielfalt wurde in der Zieldiskussion als Stärke identifiziert, die es zu nutzen gilt. Weiterhin wurde der jenseits von Sprachbarrieren und Unterschieden in den Lebenswelten liegende verbindende Charakter von kulturellen Angeboten und Sportangeboten hervorgehoben. Dieser könne zum Austausch und zur Verständigung der Bewohner/innen beitragen. Die Integration sozial schwächerer Bewohner/innen oder solcher mit Migrationshintergrund kann über Projekte in diesem Handlungsfeld befördert werden, da Bewohner/innen leichter zur Teilhabe am Stadtteil leben gewonnen werden können. Projekte im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ sind insbesondere für Bewohner/innen wichtig, die andere kulturelle Angebote aus wirtschaftlichen oder soziokulturellen Gründen nicht wahrnehmen, beziehungsweise die die Distanz zu kulturellen Zentren nicht überbrücken können. An Projekten im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ nehmen die Beteiligten im günstigen Fall sowohl als Akteur/innen wie auch als Zuschauer/innen teil. Soziokulturelle Angebote können die Menschen im Stadtteil zusammen bringen, das Image des Stadtteils erhöhen und dazu beitragen, das Lebensgefühl im Stadtteil zu verbessern. Sie leisten einen Beitrag zum Dialog der Kulturen und Generationen und fördern den Respekt im Umgang mit anderen sowie die Akzeptanz verschiedener Lebensstile.

In Lüssum werden bei Projekten im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ insbesondere Überschneidungen mit den Handlungsfeldern „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, „Bildung“ sowie „Öffentlichkeitsarbeit“ gesehen. Im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ waren die Projekte in Lüssum bisher häufig befristet. Auf der einen Seite hat dies den Vorteil, dass auf aktuelle Bedarfe und Situationen im Stadtteil reagiert werden kann. Auf der

anderen Seite wäre eine Verstetigung der Angebote im Sinne einer höheren Kontinuität wünschenswert.

3.1.2 „Bildung“ als zweites Haupthandlungsfeld der Programme WiN/Soziale Stadt in Lüssum

Ein zweiter deutlicher Schwerpunkt der Arbeit innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt soll im Handlungsfeld „Bildung“ liegen, da hier besonders großer Handlungsbedarf gesehen wird. Einem erweiterten Bildungsbegriff Rechnung tragend geht es zum einen um die Teilziele, Bildung als Basis für **soziale und kommunikative Kompetenzen**, aber auch für **gesellschaftliche Kenntnisse**, zu fördern. Bedarfe ergeben sich hier vor allem durch die belasteten Nachbarschaften im Quartier, eine hohe Fluktuation der Bewohner/innen sowie die stetigen Erstintegrationsleistungen, die die Menschen in Lüssum erbringen müssen. Zum anderen ist Bildung als Kernvoraussetzung für den Arbeitsmarkt zu betrachten. Insbesondere soll das Teilziel verfolgt werden, den **Übergang von der Schule in den Beruf** durch Projekte in diesem Handlungsfeld zu erleichtern. Neben der generell hohen Arbeitslosigkeit im Quartier stellt die Perspektivlosigkeit der Jugendlichen ein zentrales Problem in Lüssum dar. Es werden in Lüssum also Überschneidungen des Handlungsfeldes „Bildung“ mit den Handlungsfeldern „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ und „Beschäftigung“ gesehen.

Insgesamt wird beim Handlungsfeld „Bildung“ deutlich, dass die Programme WiN und Soziale Stadt mit einem Schwerpunkt im außerschulischen Bereich eine Ergänzung und Qualitätsverbesserung von Regelaufgaben darstellen – diese aber nicht ersetzen können. Von daher wird die Aufforderung formuliert, dass Projekte der Programme WiN/Soziale Stadt als Ergänzungsangebot zu verstehen und nicht dafür zu nutzen sind, Regelangebote qualitativ oder quantitativ zu reduzieren.

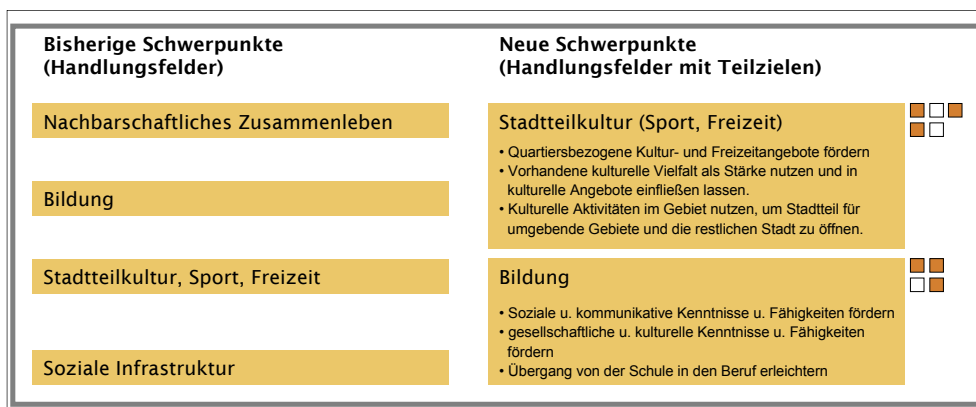


Abb. 10: Vergleich der alten und neuen Schwerpunktsetzungen

3.2 Weitere Handlungsfelder

Die Handlungsfelder „Beschäftigung“ sowie „Gesundheit“ wurden in der Zieldiskussion in ihrer Bedeutung gestärkt. Ein Ausbau der wohnortnahen Beschäftigung und Qualifizierung soll stattfinden. Aufgrund der schwach vertretenen lokalen Ökonomie kommt hier vor allem eine Förderung über den zweiten Arbeitsmarkt in Frage (Kopplung mit WiN/Soziale Stadt/LOS wird angestrebt). Der Ausbau der sozialen Infrastruktur wurde ebenfalls als wichtiges Handlungsfeld identifiziert. Insbesondere im Rahmen des Stadtumbau West spielt die Aufwertung des öffentlichen Raumes und die Attraktivierung des Wohnumfeldes eine wichtige Rolle. Das bisher wichtige Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ hat in der ersten Zieldiskussion an Bedeutung verloren. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass viele der Zielsetzungen in anderen Handlungsfeldern in Lüssum dazu beitragen, das Zusammenleben im Stadtteil zu verbessern. Die Bedeutung des Handlungsfeldes zeigt sich auch darin, dass im laufenden Projektzeitraum gut ein Fünftel der geplanten oder bereits stattfindenden Projekte schwerpunktmäßig dem Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ zuzuordnen sind.

3.3 Nachgeordnete Handlungsfelder

Im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt waren in den vergangenen Projektzeiträumen die Handlungsfelder „Verkehr“, „Umwelt“, „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Wirtschaft“ von geringerer Bedeutung. Dies war auch in der auf die Programme WiN / Soziale Stadt bezogenen Zieldiskussion für den kommenden Projektzeitraum 2007 der Fall. Die geringere Gewichtung der genannten Handlungsfelder resultiert jedoch nicht zwingend aus nicht vorhandenen Bedarfen. Teilweise

wurden in der Zieldiskussion die Handlungsmöglichkeiten innerhalb der Programme WiN / Soziale Stadt als zu gering für eine Schwerpunktsetzung erachtet. Anhand der Bestandsanalyse lässt sich erkennen, dass die Handlungsfelder „Öffentlichkeitsarbeit“ sowie „Wirtschaft“ besondere Aufmerksamkeit im Stadtteil erfordern.

3.4 Zielgruppen

In der Zieldiskussion wurde kontrovers erörtert, ob eine besondere Schwerpunktsetzung bei den Zielgruppen sinnvoll wäre. In den vergangenen Jahren wurde in Lüssum verstärkt mit Jugendlichen gearbeitet, da hier die stärksten Probleme auftraten. Diese Situation hat sich jedoch entspannt, so dass kein besonders gewichtiger Schwerpunkt mehr auf die Arbeit mit Jugendlichen gelegt werden muss, sondern auf den bisher erzielten Erfolgen aufgebaut werden kann. Gegen eine Schwerpunktsetzung bei den Zielgruppen spricht für mehrere Beteiligte der Zieldiskussion der integrative Ansatz des Handlungskonzeptes. Zudem seien unterschiedliche Bewohnergruppen miteinander verbunden (z.B. keine Arbeit mit Kindern ohne die Eltern mit einzubeziehen; eine Person könnte mehreren Zielgruppen zugeordnet werden). Die Beteiligten der Zieldiskussion sprechen sich in der Tendenz gegen eine Schwerpunktsetzung auf einzelne Zielgruppen aus. Dies bedeutet, dass einzelne Projekte sehr wohl ihre jeweiligen Zielgruppen benennen müssen, aber keine übergreifende Fokussierung auf einige wenige Zielgruppen stattfinden soll.

Handlungsbedarfe in Lüssum nach IHK	pot. WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Sozialen Problemlagen entgegenwirken	X			X		
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Sozialer Insellage des Schwerpunktgebietes entgegenwirken		X			X	
Verbesserung des Gebietsimages		X			X	
Verbesserung der teilweise unsensiblen Wohnungsbelegung			X	X		
Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven für die Bewohnerschaft		X		X		

Abb. 11: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Programmgebiet

3.5 Zusätzliche Schwerpunktbereiche: Hegeweg und Vorbergstraße

Aufgrund der sozialen Problematiken rund um den Hegeweg wird dieser Bereich zukünftig als zusätzliches Schwerpunktgebiet behandelt werden. Ein weiterer räumlicher Schwerpunkt wird auf den genossenschaftlichen Teil der Großwohnsiedlung rund um die Vorbergstraße gelegt werden, da hier insbesondere ein Umgang mit der Alterung der Bewohnerschaft gefunden werden muss. Für beide Schwerpunktbereiche werden folgende Ziele verfolgt:

- die Förderung von nachbarschaftlichen Kontakten, gemeinschaftlichen Aktivitäten und Initiativen,
- die Förderung von Einflussnahme- und Beteiligungsmöglichkeiten der Bürger/innen im Wohngebiet,
- die Aktivierung der Bürger/innen zu mehr Eigenverantwortung und ehrenamtlichen Engagement im Gemeinwesen zur Unterstützung einer positiven Quartiersentwicklung.

3.6 Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf

Die Zieldiskussion hat ergeben, in welchen Handlungsfeldern in der nächsten Zeit in den Programmen WiN/Soziale Stadt Schwerpunkte liegen sollen. Damit wird – aufbauend auf der Arbeit in den Programmen in den letzten sechs Jahren - auf Bedarfe reagiert, die sich in der Bestandsanalyse ergeben haben. Da die Programme in den einzelnen Handlungsfeldern i.d.R. nicht den gesamten Bedarf abdecken können und eine Schwerpunktsetzung erforderlich ist, ergibt sich weiterer Interventionsbedarf, der von den jeweils zuständigen Ressorts abgedeckt werden müsste. Dieser Bedarf wird auch in den allgemeinen Beschreibungen der WiN-Einsatzbereiche im Zielkatalog deutlich (s. Anhang). Abb. 11 bietet einen Überblick über die Handlungsbedarfe für Lüssum, die sich aus der Bestandsanalyse und den Zieldiskussionen ergeben. Da diese Handlungsbedarfe im Rahmen der Erarbeitung eines Integrierten Handlungskonzeptes für die Programme WiN/Soziale Stadt ermittelt wurden, stellen sie einen Ausschnitt der Handlungsbedarfe dar, wie sie sich in einem umfassenden Stadtteilentwicklungskonzept ergeben würden. Als „potentieller WiN-Einsatzbereich“ werden die Ergebnisse des Zielkonzeptes Lüssum dargestellt, also inwieweit im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt auf die Handlungsbedarfe reagiert werden soll (Schwerpunkt – punktuell – nicht) und wie hoch der weitere Interventionsbedarf durch die jeweils zuständigen Ressorts ist (hoch – mittel – gering).

4. Grundlagen für den Umgang mit dem Zielkonzept

Für die Erstellung des Zielkonzeptes sowie für den Umgang mit der Schwerpunktsetzung wird von folgenden grundlegenden Überlegungen ausgegangen: Eine von der Stadtteilgruppe selber vorgenommene Schwerpunktsetzung ist im Sinne einer Selbstbindung zu verstehen. Sie wurde vor dem Hintergrund einer Einordnung von Teilzielen nach ihrer Wichtigkeit im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt getroffen, nicht vor dem Hintergrund von Mittelkürzungen.

Die selbst vorgenommene Schwerpunktsetzung wird als Grundlage der künftigen Projektauswahl angesehen. Auch soll geprüft werden, ob die Schwerpunktsetzung bei laufenden Projekten (noch) berücksichtigt werden kann. Im Folgenden werden fünf Grundlagen des Zielkonzeptes und des Umganges damit benannt:

A Projektanträge sollen Schwerpunktsetzung berücksichtigen

Die Projektanträge sollen sich zukünftig auf die Zieldiskussion und die Schwerpunktsetzung beziehen. D. h., dass bei Antragstellung angegeben wird, welche Teilziele erreicht werden sollen. I.d.R. werden Projekte dabei mehrere Teilziele gleichzeitig verfolgen.

B Aktive Projektsuche in Schwerpunktbereichen

Neben der bisherigen Förderpraxis wird erwogen, dass bei Bedarf die Stadtteilgruppe aktiv neue Projektideen in den Schwerpunktbereichen entwickelt und dafür Träger/innen sucht. Hierbei soll sowohl die Vernetzung von Teilzielen als auch die Vernetzung verschiedener lokaler Akteur/innen verfolgt werden.

C Projekte außerhalb der Schwerpunktsetzung

Projekte, die außerhalb der Schwerpunktsetzung liegen, können weiterhin beantragt werden, sofern sie im Rahmen von WiN/Soziale Stadt förderfähig sind und der besondere Bedarf begründet wird.

D Zielgruppen benennen

Jeder Projektantrag soll benennen, welche Zielgruppe(n) erreicht werden sollen. Anders als bei den Teilzielen ist hier die Formulierung offen.

E Überprüfung der Schwerpunktsetzung / Selbstevaluation

Die im Frühsommer 2006 getroffene Handlungsschwerpunkt soll im Jahresabstand erneut diskutiert und ggf. geänderten Problemlagen und Rahmenbe-

dingungen angepasst werden. Im Sinne einer Selbst-evaluation ist zu überprüfen, inwieweit die Projekte des vergangenen Jahres die Schwerpunktsetzung berücksichtigen und ihre selbst gesetzten Ziele erreicht haben.

5. Handlungskonzept Lüssum-Bockhorn

Mit Blick in die Zukunft wurde im Rahmen der Diskussion um die zukünftige Schwerpunktsetzung und mögliche Projekte in Lüssum festgestellt, dass aufgrund der Restmittelkürzungen der „Sockel“ an dringend notwendigen Projekten bereits einen Großteil der Fördersumme in Anspruch nimmt. Weiterhin wurde klar, dass aufgrund der mangelnden Planungssicherheit (Drittmittel, zukünftige Förderhöhen) keine konkrete detaillierte Projektplanung über mehrere Jahre möglich ist. Jenseits konkreter Projektideen in den Handlungsschwerpunkten lässt sich feststellen, dass die Aktivierung der Bewohner/innen im Programmgebiet aufgrund der hohen Fluktuation innerhalb der Bewohnerschaft immer wieder von neuem aufgebaut werden muss. Weiterhin soll in den nächsten Projektzeiträumen die inhaltliche „Füllung“ der räumlichen Ergänzung des Schwerpunktgebietes WiN vorangetrieben werden. Hier stehen zunächst Bedarfsermittlung und Aktivierung der Bewohner/innen und Akteur/innen an. Einzelne Projekte sind bereits in Umsetzung.

5.1 Maßnahmen- und Projektplanung im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“

5.1.1 Aktueller Projektzeitraum

Im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ sind für das Jahr 2006 bereits 9 Projekte vorgesehen. Das Handlungsfeld nimmt quantitativ den zweitgrößten Raum der Projektplanung ein und deckt sich so in etwa mit der in der Zieldiskussion festgehaltenen Schwerpunktsetzung. Über den Bereich Kultur sollen Begegnungen geschaffen und Vorurteile abgebaut werden. Hierfür dienen Projekte wie beispielsweise das „Internationale Kochbuch“ oder „Soziokultur fördert das Zusammenleben“, die die Verständigung und den kulturellen Austausch zumeist erwachsener Bewohner/innen zum Ziel haben. Auch mit Projekten, die dem Bereich Sport und Freizeit zuzuordnen sind, werden – hier schwerpunktmäßig mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen – Möglichkeiten geschaffen, sich zu erfahren und auszutauschen.

Beispiele dafür sind die Projekte „Rapper-Projekt – Kreativität statt Kriminalität“ oder „Tanz-Projekt – Selbsterfahrung“. Für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen werden weiterhin Projekte durchgeführt, die eine Ausweitung der im Stadtteil vorhandenen Freizeitangebote darstellen, wie beispielsweise die „Hallen-Kletterwand“ oder der „Bolzplatz Jugendclub“.

Zukünftig soll insbesondere das Angebot an kulturorientierten Projekten gestärkt werden, um den Austausch und die Integration der Bewohner/innen zu befördern. Für den aktuellen Projektzeitraum sind mehrere Kulturprojekte geplant, deren Umsetzung allerdings noch nicht endgültig feststeht. Ein Schwerpunkt der Projekte liegt auf dem Bereich der bildenden oder darstellenden Kunst, wie beispielsweise Bildhauerei, Fotografie, Buchdruck oder Theater. Alle Projekte beziehen sich in ihrer inhaltlichen Ausrichtung auf den Austausch der Bewohner/innen über ihre kulturellen und sozialen Lebenswelten in Lüssum. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf kulturellen Projekten, die über ihre Verortung im öffentlichen oder halböffentlichen Raum für alle Bewohner/innen offen sind, wie beispielsweise künstlerische Aktionen in Abrisshäusern, Stadtteilstage, der Frauentag oder Einweihungsaktionen.

5.1.2 Kommende Projektzeiträume

In Lüssum gibt es im Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ mehrere Projektideen, die die im Zielkonzept geschilderten Überlegungen einbeziehen und für den Stadtteil fruchtbar machen sollen. Diese Projekte wurden teilweise bereits erprobt und könnten in regelmäßigem Turnus verstetigt werden.

Kinderstadt „Miniblu“

Eine Stadt, in der Kinder sechs bis acht Tage zusammen produzieren, arbeiten, Geld verdienen, Regeln erstellen, Museen und Theater aufbauen, Unterhaltungsstätten errichten, Restaurants und Banken betreiben. In dieser Spielstadt lernen Kinder Zusammenhänge urbanen Lebens spielerisch zu begreifen, Strukturen und demokratische Regeln aufzubauen, handwerkliche Fertigkeiten und soziale Fähigkeiten zu entwickeln. Das Projekt ist sehr personalintensiv und ein dreijähriger Rhythmus wird als ausreichend angesehen. Angesprochen werden kann die „Erzieherfachschiule“ (Fachschule für Sozialpädagogik in Blumenthal), die bereits bei dem historischen Jahrmarkt 2004 ein sehr gutes Programm aufstellen konnte.

Kinder- und Jugend-Kulturtag im Stadtteil (evtl. zweijähriger Rhythmus)

Hierbei geht es darum, Kindern und Jugendlichen im Stadtteil ein Forum zu geben, ihr kulturelles Schaffen vorzustellen. Ob Kunst, Sprache, Theater, Musik, Tanz, alle Sparten sollen Raum bekommen, sich in öffentlichen Räumen des Stadtteils zu präsentieren. Angestrebt ist eine große Beteiligung von Schulen, KTHs, Spielhäusern, DOKU sowie Haus der Zukunft.

Straßentheater im Stadtteil

Vorstellbar ist ein Prozessionstheater/Stationstheater nach einer Geschichte oder einem Stück, das vorgegeben ist. Möglich ist auch, vorhandene Stück-, Tanz- oder Zirkuseinlagen mit professioneller Unterstützung zu einer Stückidee zu entwickeln oder mit interessierten Bewohner/innen ein eigenes Stück für die Straße zu schreiben, das sich im darauf folgenden Kultursommer fortsetzt. Auch hier gilt es einen Rhythmus zu wählen, der personell machbar ist und Entwicklungen zulässt.

Stadtteilwerkstatt

Bisher nur eine Vision im Handlungsfeld Stadteilkultur stellt das Projekt Stadtteilwerkstatt dar. Angedacht ist eine Stadtteilwerkstatt mit großem Fenster, in der kulturelle Projekte durchgeführt werden können wie Druck, Maske und Kostüm, Kunstprojekte oder Holzarbeiten. Damit sollte den Kunstschaffenden die Möglichkeit gegeben werden, für einen Projektzeitraum alleinige Nutzer/innen einer Werkstatt zu sein. Passant/innen sollten sich eingeladen fühlen, zu schauen, woran gerade gearbeitet wird. Hierdurch kann Interesse für zukünftige kulturelle Projekte geweckt werden und zum selbst kulturell tätig sein angeregt werden.

5.2 Maßnahmen- und Projektplanung im Handlungsfeld „Bildung“

5.2.1 Aktueller Projektzeitraum

Im Handlungsfeld „Bildung“ sind für das Jahr 2006 bereits 11 Projekte vorgesehen. Das Handlungsfeld „Bildung“ nimmt quantitativ den größten Raum der Projektplanung ein und deckt sich so in etwa mit der in der Zieldiskussion festgehaltenen Schwerpunktsetzung. Den Hintergrund aller im Handlungsfeld „Bildung“ angesiedelten Projekte bildet die Maßgabe, dass eine Gestaltung von Beteiligungsprozessen als Lernprozess stattfinden soll. D.h., die Vermittlung von gesellschaftlicher und sozialer Bildung über die Beteiligung an sich soll vorangetrieben werden. Wei-

terhin soll die Arbeit mit Jugendlichen im Bereich Bildung fortgeführt werden. Diese Schwerpunktsetzung spiegelt sich in der Summe der Projekte, die sich auf Kinder und Jugendliche beziehen, wider: Fünf Projekte sind im schulnahen Bereich angesiedelt und sprechen vor allem Kinder und Jugendliche an. Zum einen sollen über die Projekte soziale und kommunikative Kompetenzen gestärkt werden, zum anderen der Schulabschluss bzw. der Übergang in das Berufsleben vorbereitet werden. Aber auch die Unterstützung und Beratung von Eltern in Schul- und Erziehungsfragen stellt mit vier Projekten einen Schwerpunkt im Handlungsfeld „Bildung“ dar.

5.2.2 Kommende Projektzeiträume

Im Bereich Bildung gibt es in der Integrierten Stadteilschule In den Sandwehen mehrere Ideen für Bildungsprojekte, die auch mittelfristig und langfristig an der Schule Bestand haben sollen.

Unser Stadtteil und seine Geschichte

Die Schule beobachtet immer wieder, dass das Geschichtsbewusstsein der Stadtteilbewohner/innen, insbesondere der Schülerinnen und Schüler wenig oder gar nicht ausgeprägt ist. Trotz vieler Menschen mit Migrationshintergrund, fehlt die lebendige Verbindung zum Stadtteil, der ja eine langjährige Migrationsgeschichte aufzeigen kann. Die Schule plant Unterrichtsprojekte, die sich z.B. intensiv mit der Bremer Wollkämmerei (Industriegeschichte Blumenthals) befassen sollen, mit dem U-Boot Bunker in Farge sowie auch mit der Geschichte von Menschen, deren Namen mit dem Stadtteil verknüpft sind, z.B. durch die Hintergrundgeschichte von Straßenbenennungen. Dabei ist ein wichtiges Teilziel einiger Projektideen, durch verbessertes geschichtliches Verständnis aktuelle Integrationsprobleme zu verringern und sowohl bei Migrant/innen als auch bei den „Alteingesessenen“ ein besseres gegenseitiges Verständnis aufzubauen. Kooperationspartner/innen für geschichtliche Projekte könnten z.B. das DOKU in Bremen Blumenthal sein sowie auch das Medienzentrum Nord mit seinen filmischen Möglichkeiten.

Energieversorgung, Naturwissenschaften und Technik

Hier wird an die Zusammenarbeit und Entwicklung von Projekten im Energieversorgungsbereich gedacht. Im Schuljahr 2006/07 sollen detaillierte Projektideen gemeinsam mit dem Projektpartner Kraftwerk Farge entwickelt und zumindest ein Projekt auch gestartet werden. Energieversorgung war und ist ein Hauptthema dieser Zeit und soll durch die Anbindung an eine

Stadtteileinrichtung verstehbar und als Teil der alltäglichen Lebensumwelt erfahrbar gemacht werden.

Der naturwissenschaftlich-technische Profildbereich der Schule soll durch die Zusammenarbeit mit dem Kraftwerk eine lebensnahe und praxisorientierte Stadtteilarbeit aufnehmen.

Umweltbewusstsein

In der Vergangenheit wurden wiederholt kleinere Projekte in Zusammenarbeit zwischen Schülerinnen, Schülern, Lehrer/innen und Stadtteileinrichtungen durchgeführt, die helfen sollten, das Umweltbewusstsein der Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner positiv zu verstärken (gelbe-Sack-Aktionen, Reinigungsaktionen u.ä.). Dies ist für einen dauerhaften Erfolg bisher jedoch nicht ausreichend. Auch die rein unterrichtsbezogene Arbeit mit den Jugendlichen in der Schule führte nicht zwangsläufig zu dauerhaften Erfolgen bei der Verbesserung des Umweltbewusstseins. Die Schule möchte daher auch in diesem Bereich verstärkt außerschulische Partner/innen einwerben, die eine höhere Lebensnähe und damit eine verbesserte Wirkung für dieses wichtige Thema herstellen helfen. Als Kooperationspartner/innen kommen das Klärwerk Farge und die Recyclingstation in Frage. In diesem Schuljahr ist eine erste Kontaktaufnahme mit den genannten Einrichtungen geplant. Wenn möglich, soll wenigstens ein gemeinsames Projekt gestartet werden.

5.3 Projektthemen mit mehrjähriger Relevanz

Im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt/LOS haben sich in den vergangenen Projektzeiträumen einige Projekte als sehr erfolgreich im Stadtteil etabliert. Diese Projekte wurden häufig durch Folgemaßnahmen fortgeführt. Innerhalb der Ziel- und Maßnahmen Diskussion wurde festgehalten, dass die inhaltliche Ausrichtung sowie die Zielgruppenansprache der unten genannten Projekte die Basis der bewohnerorientierten sozialen Stadtteilentwicklung in Lüssum darstellen und auf die Problemlagen im Stadtteil gut eingehen.

Viele dieser Projekte lassen sich schwerpunktmäßig dem Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ zuordnen. Bei den Planungen für zukünftige Projektzeiträume sollen die Thematiken und die Zielgruppenorientierung der Projekte überprüft und gegebenenfalls durch Folgeprojekte oder entsprechend den aktuellen Bedarfen angepasste andere Projekte mit einbezogen werden.

Wichtige Projekte, die sich im Stadtteil etabliert haben (Folgeanträge), sind:

- WiN-Bewohnerfonds (Ev. KTH Lüssum)
- Bewohner/innenaktivierung zur Mitarbeit in der Nachbarschaft (Haus der Zukunft e.V.)
- Schlichten in Nachbarschaften (Täter-Opfer-Ausgleich e.V.)
- Streetwork für Lüssum (Caritas Bremen-Nord)
- Integrations- und Präventionsprojekt mit jugendlichen Migranten/ Migrantinnen (Lüssumer Turnverein)
- Beratung für türkische Familien (Haus der Zukunft e.V.) [Elternberatung, häufig zu Schulangelegenheiten]
- Wohnortnahe Beschäftigung und Qualifizierung, (Haus der Zukunft e.V.)

Als weitere wichtige Projekte wurden identifiziert:

- donnerstagsForum (Caritas Bremen-Nord)
- Wiedergutmachung statt Strafe (Haus der Zukunft e.V.)
- PC-Kurs für neu zugewanderte Jugendliche (Caritas Jugendmigrationsdienst) LOS
- "Meine Zukunft packe ich an" Verbesserung des Arbeits- und Sozialverhaltens (EPSYMO) LOS

Anhang - Materialien

Methodisches Vorgehen der Bestandsaufnahme	24
1. Statistische Annäherung	24
2. Stadtstrukturelle Einbindung	24
3. Handlungsfelder und Zielgruppen bisheriger Projekte	24
4. Einschätzungen und Bewertungen	26
Weitere statistische Karten	27
Stadtstrukturkarte	30
Zielkatalog	32
1. Entwicklungsziele und Handlungsfelder der sozialen Stadtteilentwicklung	32
1.1 Aufgaben und Struktur des Zielkataloges	32
1.2 Definition von „WiN-Einsatzbereichen“ (Ansprüche/ Leistungsfähigkeit der Programme WiN/Soziale Stadt/LOS)	32
2. Übergeordnete Ziele des Zielkataloges	34
3. Zielgruppenorientierung	36
4. Ziele in den Handlungsfeldern	37
Projektplanung für den Projektzeitraum 2006	49
Projektantrag: Formular mit Teilzielen und Schwerpunkten	51
Abbildungsverzeichnis	52

Methodisches Vorgehen der Bestandsaufnahme

1. Statistische Annäherung

Um die Schwerpunktgebiete in ihrem Umfeld charakterisieren zu können, wurden – soweit verfügbar – kleinräumige Daten auf Baublockebene ausgewertet. Die Daten wurden vom Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellt. Die kleinräumige Betrachtungsweise ermöglicht dabei Aussagen zu den aktuellen Schwerpunktgebieten, auch im Vergleich zu ihrem direkten Umfeld. Folgende Daten wurden vom Statistischen Landesamt auf Baublockebene zur Verfügung gestellt:

- Altersstruktur
- Ausländer/innen
- Türk/innen

Und seit 2004:

- Deutsche mit Geburtsstaat (ehem.) SU oder Polen
- Bevölkerung mit Migrationshintergrund (Nicht-türkische Ausländer/innen, Menschen mit türkischem Migrationshintergrund (deutsche oder türkische Staatsangehörigkeit, Geburtsstaat Türkei), Deutsche mit Geburtsstaat (ehem.) SU oder Polen.)
- Sozialhilfeempfänger/innen (vom Sozialressort zur Verfügung gestellt)

Neben einem Vergleich der Schwerpunktgebiete mit ihrem Umfeld ermöglicht die kleinräumige Betrachtungsweise dabei auch die Identifikation weiterer kleinräumiger, statistisch auffälliger Bereiche.

Der Schwerpunkt der Auswertung lag auf den Angaben aus dem Jahr 2004. Darüber hinaus wurden – soweit verfügbar – Zeitreihen (mit Aussagen über 1994 und 1999) herangezogen. Daten auf Ortsteilebene wurden nur herangezogen, soweit keine kleinräumigen Daten verfügbar waren. Dies gilt für die Bereiche Arbeitslosigkeit¹, Bildung und Kinderbetreuungsangebote. Die Aussagekraft der Ortsteildaten für die Schwerpunktgebiete ist dabei eingeschränkt, in Abhängigkeit davon, wie viele Bewohner/innen des Ortsteils im Schwerpunktgebiet wohnen und wie groß die Unterschiede zwischen Schwerpunktgebiet und Umgebung sind. Eine Übertragung oder Umrechnung von Ortsteildaten auf die Schwerpunktgebiete wurde deswegen nicht vorgenommen.

¹ Arbeitslose: Anteil der Arbeitslosen an der Summe von Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Arbeitslosen.

Zum Zeitpunkt der Berichtserstellung lagen keine stichhaltigen Daten vor über:

- Alleinerziehende (die vorliegenden Daten aus Angaben der Kindergärten werden als nicht stichhaltig angesehen, da die niedrige Betreuungsquote von durchschnittlich unter 9 % bei den 0-3-jährigen schon dafür sorgt, dass die Zahlen nicht belastbar sind).
- Täterwohnortangaben (ggf. liegen hierüber Daten vor, sie waren bisher nicht verfügbar).

Durch die mit der Einführung von Arbeitslosengeld II (ALG II bzw. der Zusammenlegung von Sozial- und Arbeitslosenhilfe) verbundenen Änderungen muss ab dem Jahr 2005 zumindest im Bereich von Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe mit anderen Datengrundlagen als bisher gearbeitet werden.

2. Stadtstrukturelle Einbindung

Ausgehend von den jeweiligen Schwerpunktgebieten innerhalb der Gebiete WiN/Soziale Stadt wurden erhoben:

- Nahversorgung: Die nächstgelegenen Einzelhandelseinrichtungen
- Soziale und kulturelle Infrastruktur: Post, Ortsamt, Alteneinrichtungen, andere (u.a. Bibliotheken)
- Bildung: KiTa, Schulen (Grundschulen, Sek I, Sek II, andere)
- Freizeit und Naherholung: Spielplätze, Bolzplätze, Sportplätze, Schwimmbäder, Naherholungsflächen
- Verkehr: Haupteinrichtungen, Haltestellen ÖPNV, Bahnanlagen, Barrieren,
- Immissionsbelastungen Verkehr

Die Informationen wurden im Wesentlichen durch vor-Ort-Begehungen erhoben und durch zusätzliche Informationen (z. B. Schulinformationssystem Bremen, Karten zum Grünen Netz) ergänzt.

3. Handlungsfelder und Zielgruppen bisheriger Projekte

Um einen Überblick über die Vielzahl der bisher gelauenen Projekte in den Programmen WiN, Soziale Stadt und LOS zu bekommen und ggf. inhaltliche Schwerpunktbereiche verdeutlichen zu können, wurden alle seit 1999 gelauenen Projekte elf verschiedenen Handlungsfeldern zugeordnet. Die Handlungsfelder orientieren sich im Wesentlichen an den Handlungsfeldern der

Handlungsfeld	Beschreibung	Beispiele
Nachbarschaftliches Zusammenleben	Projekte, die das Zusammenleben der BewohnerInnen betreffen, u.a. gemeinsame Aktivitäten, Konfliktlösung, Integrationshilfen	Schichten in Nachbarschaften Familienorientiertes Integrationsprogramm Alltagsorganisation für Migrantinnen Kriminalprävention Förderung sozialer Kompetenzen
Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	Projekte aus den Bereichen Stadtteilkultur, Sport und Freizeit	Stadtteilfeste Sportangebote Bolzplatzeinrichtungen Theateraufführungen Ausstellungen
Soziale Infrastruktur	Projekte, die den Ausbau und Betrieb von sozialer Infrastruktur im weiteren Sinne umfassen, deutliche baulich-räumliche Komponente	Einrichtung von Wohnertreffs oder -cafés Umbau Nachbarschaftshaus Neubau Kulturhaus Umgestaltung Außenanlagen KTH Spielplatzgestaltung
Gesundheit	Projekte, die der Gesundheitsförderung dienen, überwiegend Aktivitäten und Beratungen, teilweise auch bauliche Maßnahmen	Impfberatung von Migrantinnen Gesunde Ernährung Bewegungskurse Ausbau Bewegungsbad für ältere Menschen
Bildung	Bildungsangebote, die nicht explizit der beruflichen Qualifikation dienen	Sprachkurse Computerkurse Erziehungskurse Elternbildung Musikkurse
Beschäftigung	Projekte, die der Qualifizierung und Ausbildung dienen, der Vorbereitung für den Arbeitsmarkt sowie Projekte aus dem Beschäftigungsbereich, also die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten oder Arbeitsplätzen.	Fit for Job Bewerbungstraining
Wirtschaft	Projekte, die die lokale Ökonomie fördern.	Grünmarkt, Ich-AG
Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum	Projekte, die sich mit der Gestaltung von Wohnumfeld und öffentlichem Raum beschäftigen, deutliche baulich-räumliche Komponente	Umgestaltung Wohnhof Tische und Bänke in Grünanlagen Wegbelag und -beleuchtung
Umwelt	Projekte aus dem ökologischen Bereich, Naturschutz, Ressourcenschonung, Energie, Umweltbildung	Herstellung von Kunst- oder Gebrauchsobjekten aus Müll Renaturierung von Flächen
Verkehr	Projekte aus dem Verkehrsbereich, deutliche baulich-räumliche Komponente	Schulwegsicherung, Parkplatzumgestaltung
Öffentlichkeitsarbeit	Projekte mit hoher Bedeutung für das Image des Stadtteiles und/oder Öffentlichkeitswirksamkeit	Stadtteilmarketing Stadtteilzeitung Postkarten aus dem Stadtteil Multikulturelles Stadtteil-Kochbuch

Sozialen Stadt. Die oben stehende Tabelle gibt einen Überblick über diese Handlungsfelder und verdeutlicht mit Beispielen, wie Projekte zugeordnet wurden:

In der Regel wurde ein Projekt einem Handlungsfeld zugeordnet, aus dem es kommt oder mit dem es schwerpunktmäßig zu tun hat. Bei deutlicher Ansprache von zwei oder drei Handlungsfeldern waren Mehrfachnennungen möglich. Im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt, den damit verbundenen Anforderungen an Projekte und der Qualitätsprüfung aller Anträge durch die WiN-Gruppen bzw. Stadtteilforen wird davon ausgegangen, dass z. B. die meisten Projekte Auswirkungen auf das Nachbarschaftliche Zusammenleben entfalten auch ohne, dass dies explizit genannt wird. Die hier getroffene Einstufung verdeutlicht, aus welchen Bereichen die Projekte stammen, nicht, in welchen Handlungsfeldern sie Wirkung entfalten. Bei dem Versuch der Darstellung dieser Wirkungen würden die Mehrfachnennungen deutlich zunehmen, ggf. vorhandene Schwerpunktbereiche wären nur noch schlecht zu erkennen.

Grundlage der Einordnung waren Projektlisten, die vom Bauressort und von den Gebietskoordinator/innen zur Verfügung gestellt wurden. Sie enthielten Angaben über: Titel, Träger/in, Laufzeit, Fördersumme und Gesamtvolumen der Projekte. Die daraufhin vorgenommene Einordnung wurde mit den Gebietskoordinator/innen abgestimmt. Gleichzeitig wurde darauf geachtet, die Einstufung möglichst für alle acht Untersuchungsgebiete gleichartig zu machen. Darüber hinaus wurden alle bisher gelaufenen Projekte einzelnen Zielgruppen zugeordnet. Die Einordnung erfolgte wie bei den Handlungsfeldern als Vorentwurf nach den Projektlisten und wurde mit den Gebietskoordinator/innen abgestimmt. Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich. Die bisher gelaufenen Projekte wurden folgenden Zielgruppen zugeordnet:

- Bewohner/innen allgemein
- Frauen
- Mädchen
- Männer
- Jungen
- Kinder
- Jugendliche
- Familien
- Alleinerziehende
- Alte/Senior/innen
- Menschen mit Migrationshintergrund
- Behinderte
- Drogen-/Alkoholranke

- Kranke
- Arbeitslose
- HLU-Empfänger/innen
- Wohnungslose
- Vereine/Initiativen
- Gewerbetreibende/Unternehmen

4. Einschätzungen und Bewertungen

Die in der Bestandsaufnahme gesammelten Informationen sind Grundlage von Einschätzungen, die vor allem auf den Informationen aus der statistischen Annäherung, der Untersuchung zur stadtstrukturellen Einbindung und den Auseinandersetzungen mit bisherigen Handlungsfeldern und Zielgruppen beruhen. Darüber hinaus waren Gespräche mit lokalen Akteur/innen (Ortsamt, Beirat, Wohnungswirtschaft, Stadtplaner/innen des Bauressorts) wichtige Informationsgrundlagen. Einige Charakteristika einzelner Gebiete werden deutlich durch die gleichzeitige Arbeit in acht Bremer WiN/Soziale Stadt-Gebieten. Auch ohne, dass die einzelnen Gebiete in einem direkten Vergleich gestellt werden, verdeutlicht die Betrachtungsweise über alle acht Gebiete unterschiedlichen Problemlagen und Lösungswege in den einzelnen Gebieten. Darüber hinaus wird auch immer wieder der Vergleich mit Bremer Durchschnittswerten hergestellt, um die Rolle der Gebiete als Integrationsquartiere innerhalb und für die Stadt Bremen deutlich zu machen.

Im Rahmen der Integrierten Handlungskonzepte wurden statistische Merkmale als Indizien für die Definition von Erst- und Dauerintegrationsaufgaben herangezogen (Erstintegration: hoher Anteil an Menschen, die nur kurz im Gebiet leben bei gleichzeitig hohem Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund, auch hoher Anteil an Sozialhilfeempfänger/innen, da gerade in der Phase des Ankommens oft nur eingeschränkte Möglichkeiten bestehen, eigenes Einkommen zu erzielen; Dauerintegration: hoher Anteil einzelner Migrationsgruppen, längere Wohndauer). Wenn diese statistischen Indizien durch Gespräche mit Akteur/innen vor Ort und eigene Eindrücke und Einschätzungen durch Begehungen bestätigt werden, wird von einer deutlichen Aufgabe der Erstintegration des Gebietes gesprochen. Es lassen sich jedoch keine quantitativen Werte bestimmen, bei deren Überschreitung von einer deutlichen Aufgabe der Erstintegration gesprochen werden kann, da diese sich immer aus der Kombination verschiedener Kriterien ergibt und letztendlich eher qualitativ beurteilt als quantitativ bestimmt werden kann.

ANHANG: Weitere statistische Karten

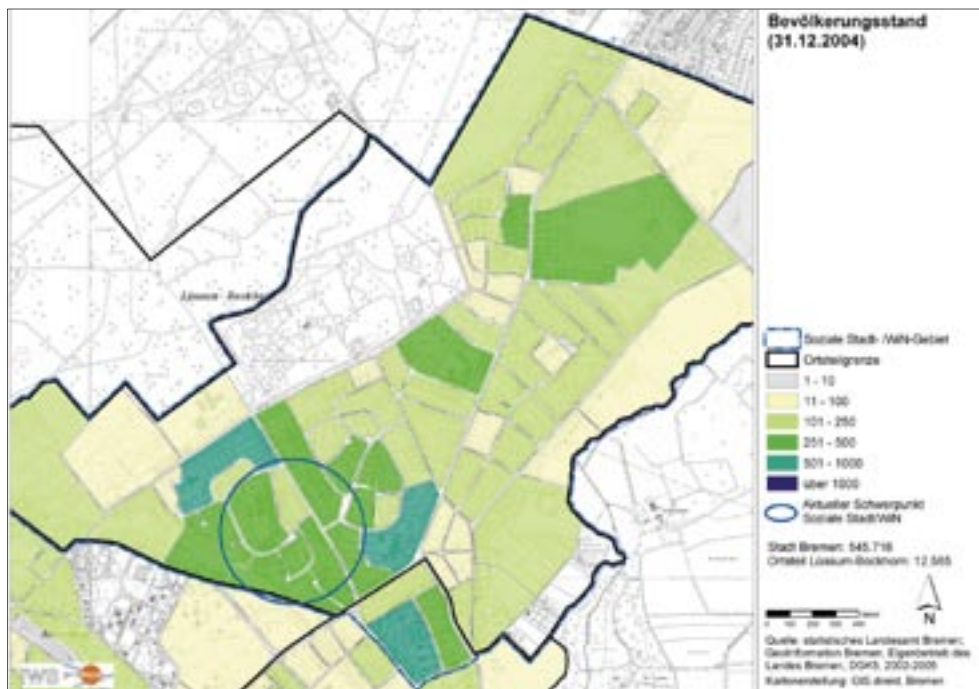


Abb. 12: Bevölkerungsstand 2004

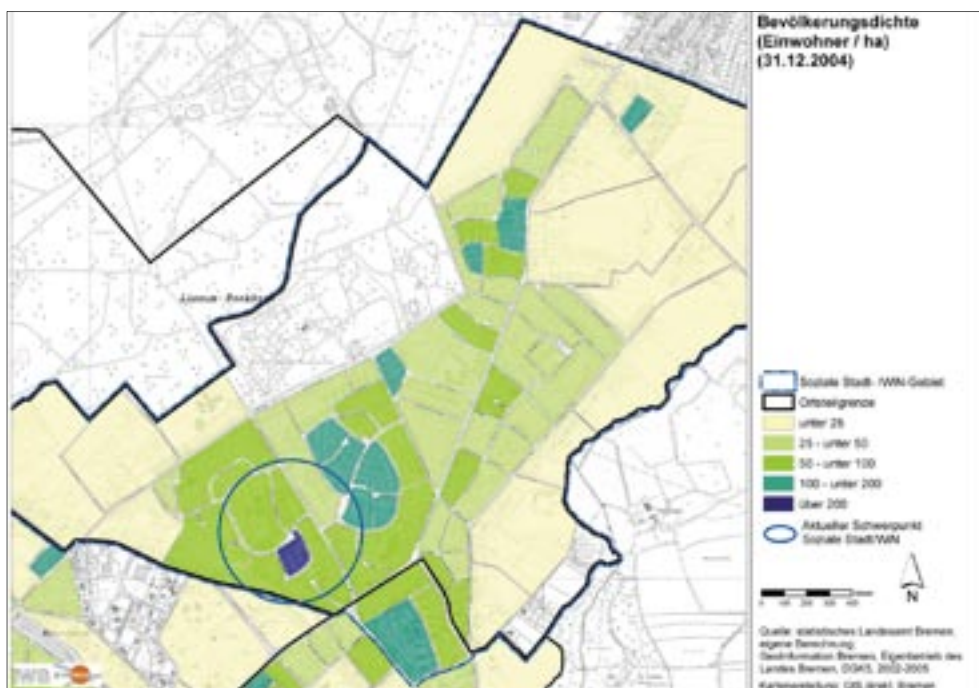


Abb. 13: Bevölkerungsdichte 2004

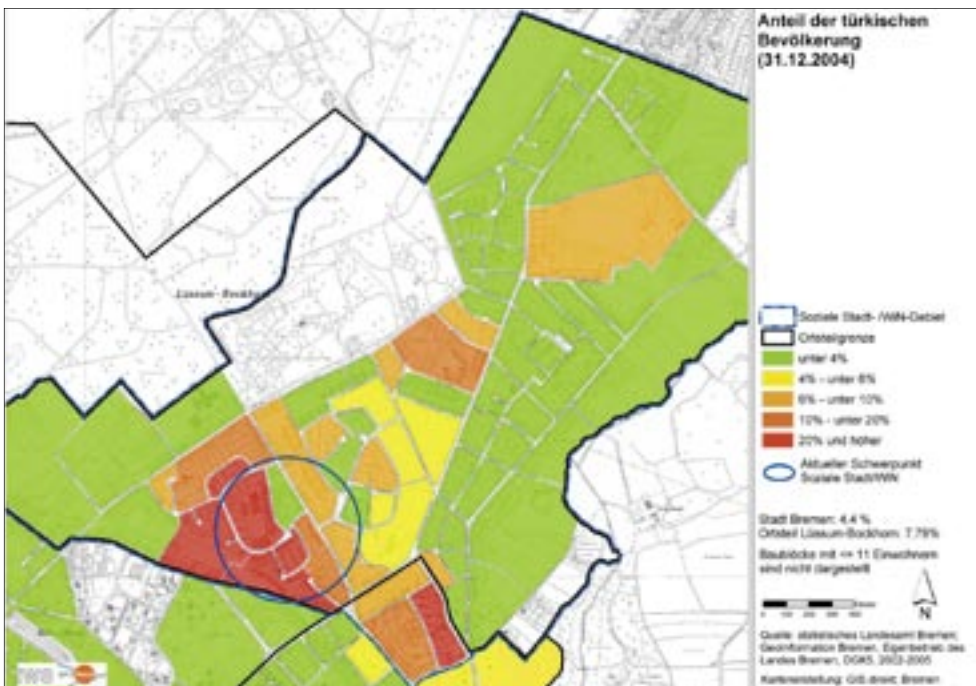


Abb. 14:
Anteil der türkischen Bevölkerung 2004

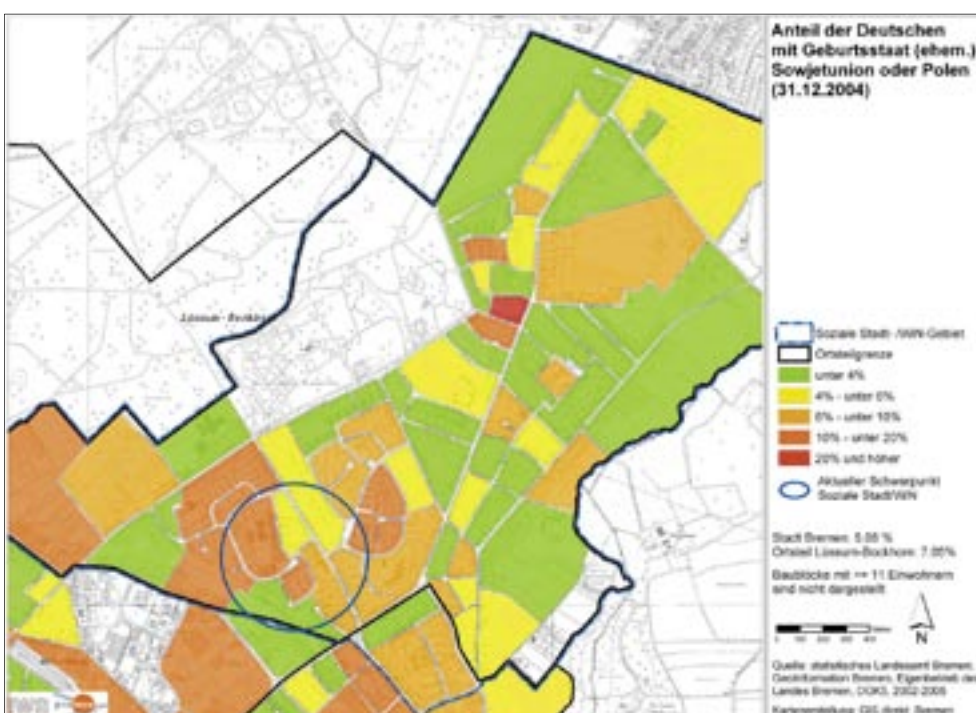


Abb. 15:
Anteil der Aussiedler/innen 2004

ANHANG: Weitere statistische Karten

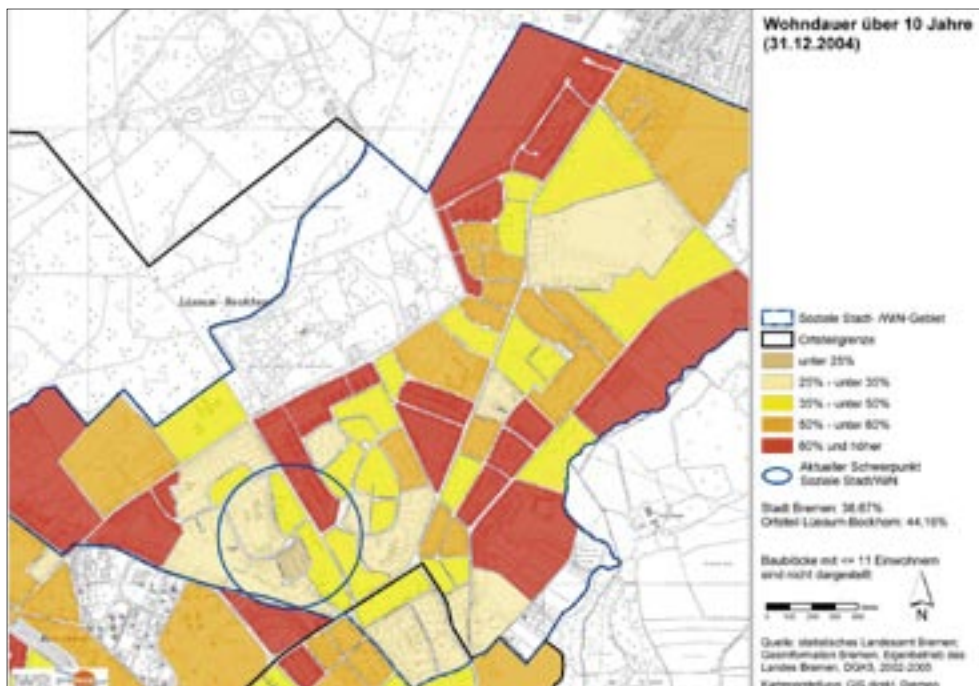


Abb. 16:
Wohndauer über 10 Jahre
2004

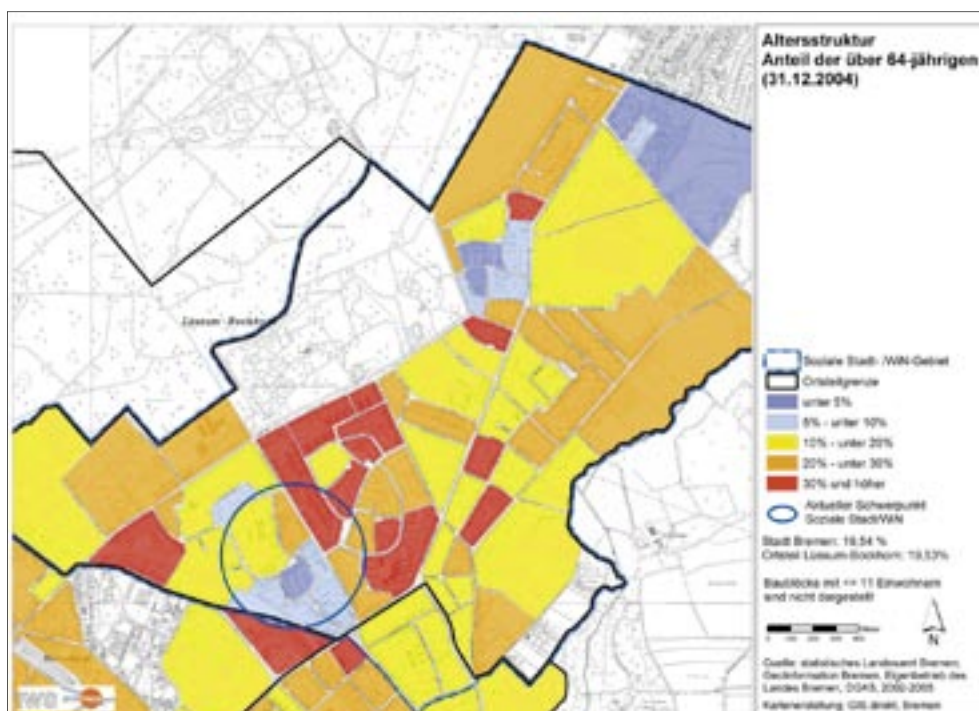
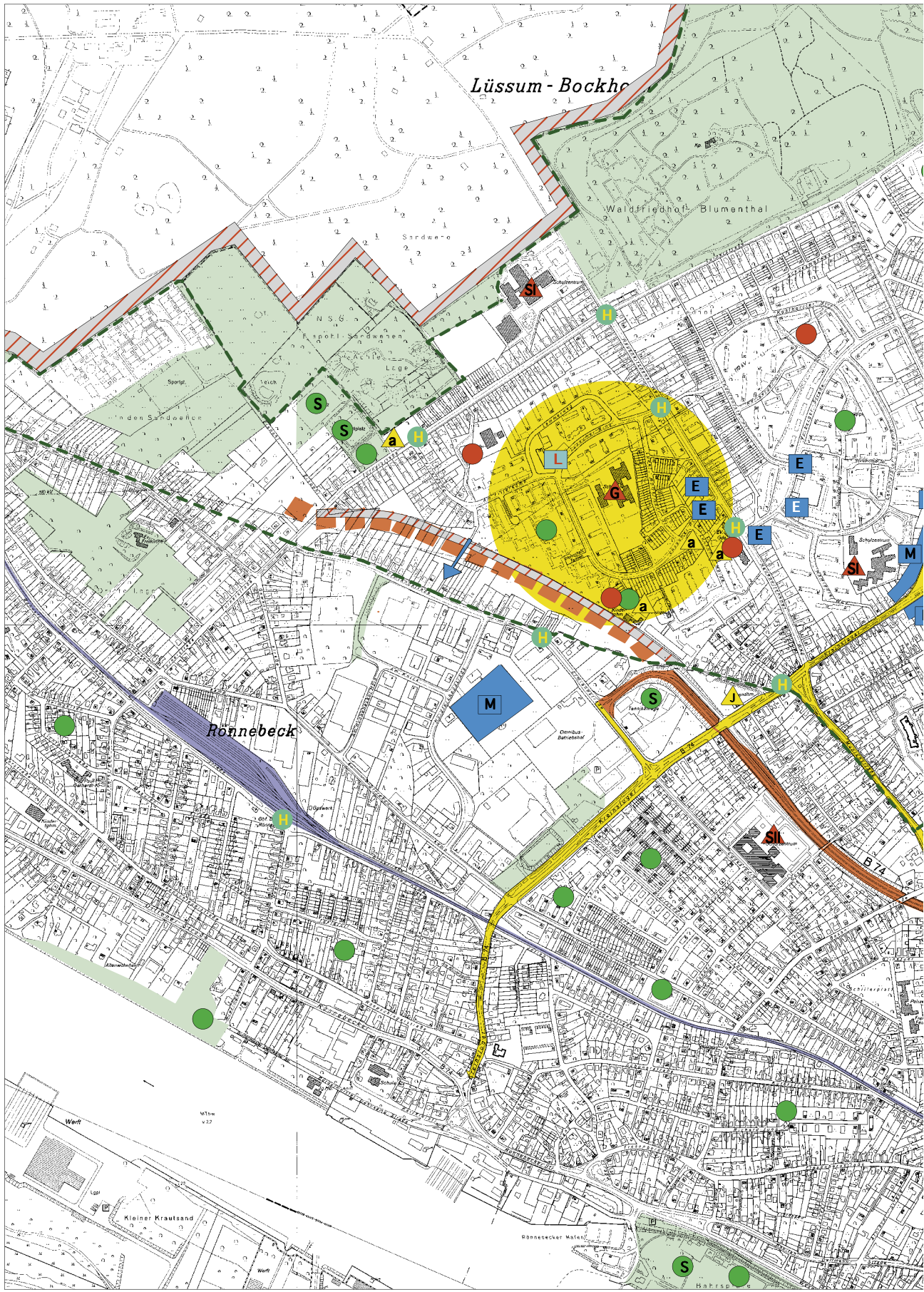
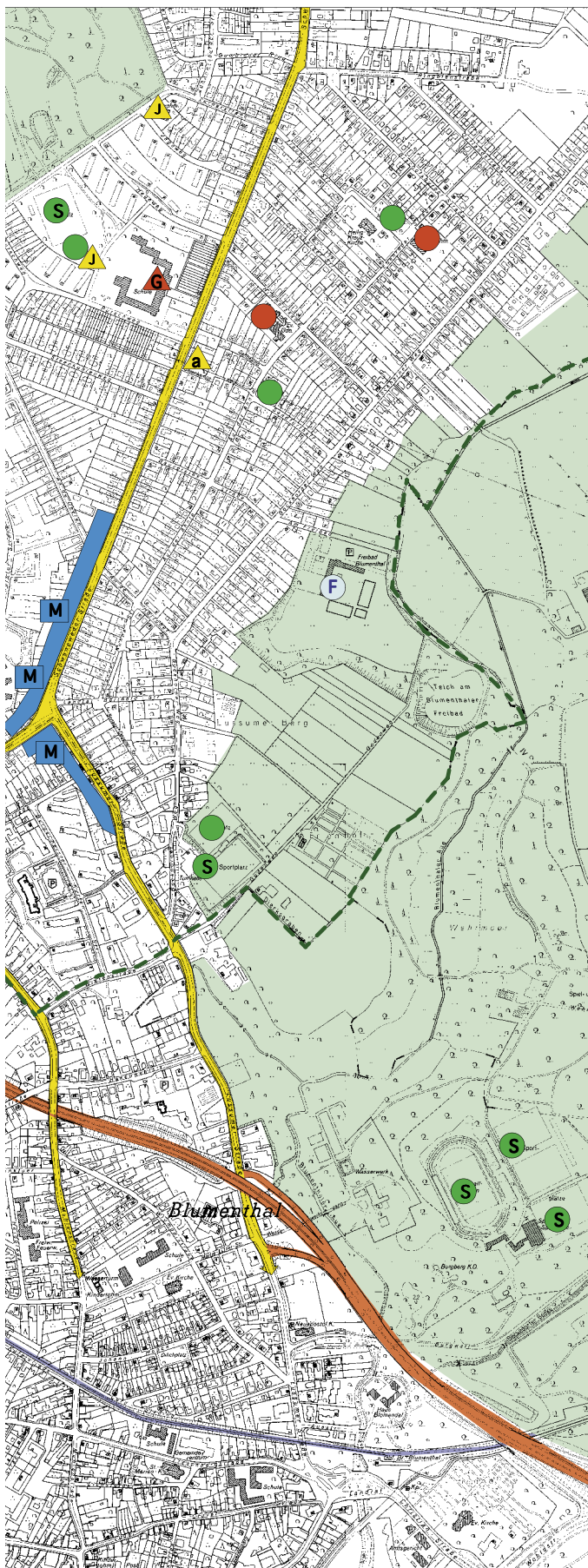


Abb. 17:
Anteil der
über 64-jährigen 2004



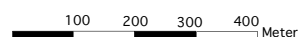


- E** Einzelhandel periodisch
- E** Einzelhandel aperiodisch
- M** Marktzone
- L** Leerstand
- P** Post
- B** Bürgeramt
- J** Kinder- und Jugendeinrichtungen
- A** Alteinrichtungen
- a** andere
- Kita
- G** Grundschule
- SI** Schulzentrum Sek I
- SI** Schulzentrum Sek II
- a** andere/weiterführende Schule
- Kinderspielplatz
- Bo** Bolzplatz
- S** Sportplatz
- F** Freibad
- H** Hallenbad
- Naherholungsflächen
- Haupterschließungsstraße
- überörtliche Schnellstraße
- H** Haltestellen ÖPNV
- Bahnanlagen
- ▨** Lärmschutzwand
- ▨** Übergänge
- ▨** Barrieren
- ▭** Gebiet Soziale Stadt neu
- Schwerpunktgebiet WIN - Soziale Stadt

Lüssum Strukturkarte



Oktober 2005



IWS

Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie e.V.



1. Zielkatalog - Entwicklungsziele und Handlungsfelder der sozialen Stadtteilentwicklung

Als inhaltliche Grundlage und Ausgangspunkt der Entwicklung von Zielkonzepten in den Gebieten der Programme WiN/Soziale Stadt in Bremen wurde ein Zielkatalog entwickelt. Er beruht auf den Zielsetzungen und Handlungsfeldern, die den beiden Programmen zugrunde liegen (vgl. Kapitel 2.1). Die Zielsetzungen und Handlungsfelder wurden anhand der Erfahrungen aus der Bestandsaufnahme und -analyse in den acht Bremer Gebieten den lokalen Gegebenheiten angepasst.

1.1 Aufgaben und Struktur des Zielkataloges

Der Zielkatalog hat folgende Aufgaben:

- Schwerpunkte setzen innerhalb einer Vielzahl möglicher und sinnvoller Ziele und Aufgaben,
- Voraussetzung schaffen für Evaluation,
- Ansatzpunkte zur Überprüfung der Schwerpunktsetzung zu späteren Zeitpunkten bieten und Anpassungen ermöglichen.

Der Zielkatalog umfasst zuerst die Nennung übergeordneter Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt. Aus der bisherigen Bremer Zielsetzung der Programme heraus wurde eine differenziertere Darstellung dieser Ziele entwickelt, die allen Beteiligten am Prozess Gelegenheit gibt, sich diese Ziele wieder zu vergegenwärtigen und den eigenen Stand zu überprüfen. Die übergeordneten Ziele stehen nicht zur Diskussion und haben in allen Gebieten Gültigkeit, da sie sich aus den Anforderungen der sozialen Gerechtigkeit ergeben, somit der Programmausrichtung entsprechen und Einigungsprozesse widerspiegeln, an denen sich im Grundsatz in den sechs Jahren Programmlaufzeit nichts geändert hat. Alle Projekte im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt müssen sich in diese Ziele einordnen lassen.

Ausgehend von den übergeordneten Zielen werden elf im Rahmen der Bestandsanalyse formulierte Handlungsfelder konkret beschrieben. Diese Beschreibungen umfassen neben einer Auseinandersetzung mit der besonderen Bedeutung der jeweiligen Handlungsfelder in sozial benachteiligten Quartieren die Nennung von Hauptakteur/innen der öffentlichen Hand und die Rolle der Programme WiN/Soziale Stadt im Handlungsfeld (vgl. 4.2). Für jedes Handlungsfeld werden Teilziele entwickelt, die alle im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt in den Gebieten sinnvoll und notwendig sind. Die Teilziele konkretisieren die inhaltliche Bandbreite jedes Handlungsfeldes. Sie ermöglichen es, gebietsbezogen differenzierte Zielaussagen zu treffen (z. B. im Handlungsfeld „soziale Infrastruktur“ eine mögliche Schwerpunktsetzung zwischen quartiersbezogenen oder kleinteiligen, wohnblockbezogenen Angeboten und Einrichtungen).

An dieser Stelle erfolgt noch keine gebietsbezogene Auswahl oder Prioritätensetzung. Diese werden von den jeweiligen Stadtteilgruppen in einem moderierten Prozess erarbeitet (Zielkonzept). Bei zukünftigen Projektanträgen können dann jeweils die mit dem Projekt verfolgten Teilziele benannt werden. Im Sinne eines integrierten Ansatzes ist dabei die Berücksichtigung verschiedener Handlungsfelder und Teilziele in einem Projekt. Projektziele sollen den gebietsbezogenen Schwerpunkten entsprechen. Projekte, die sich innerhalb des Zielkataloges bewegen, aber keine prioritären Ziele verfolgen, sollen zukünftig mit einer Begründung, warum vom gebietsbezogenen Schwerpunkt abgewichen wird, beantragt werden. Dadurch wird es im weiteren Prozess möglich, die Schwerpunktsetzung zu hinterfragen und ggf. zu überarbeiten. Die Festlegung auf Schwerpunktziele ermöglicht es darüber hinaus, für bestimmte Ziele und Aufgaben gezielt Träger/innen zu suchen, wenn die entsprechenden Ziele durch die bisher aktiv am Prozess beteiligten Träger/innen nicht verfolgt werden (können).

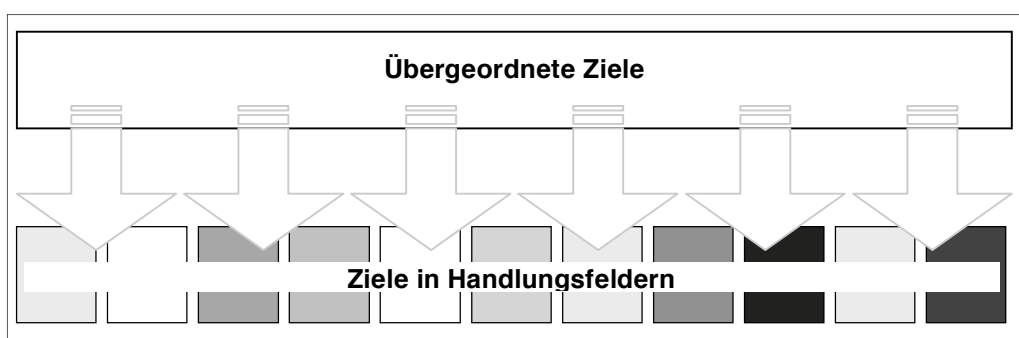


Abb. 18: Struktur des zweistufigen Zielkataloges.

**1.2 Definition von „WiN-Einsatzbereichen“
(Ansprüche/Leistungsfähigkeit der
Programme WiN/Soziale Stadt/LOS)**

Die Integrierten Handlungskonzepte sind schwerpunktmäßig auf die Programme WiN/Soziale Stadt und LOS ausgerichtet. Handlungsnotwendigkeiten bestehen jedoch in den elf Handlungsfeldern über diese Programme hinaus. Die Programme, die auf einen bestimmten Anwendungszweck und eine begrenzte Dauer ausgerichtet sind, können keine vollständigen

„Problemlösungen“ bieten. Eine Vielzahl grundlegender Rahmenbedingungen (u.a. die Arbeitsmarkt- und Konjunktorentwicklung) entziehen sich nahezu jeder Beeinflussung durch lokale – oder auch kommunale – Akteur/innen. Hinzu kommt die Notwendigkeit, Regelaufgaben der öffentlichen Hand gerade in sozial benachteiligten Gebieten aufrechtzuerhalten bzw. auszubauen. Ein ressortübergreifendes, integriertes Handeln der Verwaltung beschränkt sich nicht auf Zusammenarbeit für „Sonderprogramme“ wie WiN oder Soziale Stadt, sondern muss sich auch auf Regelauf-

Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven

The first panel shows a classroom setting with the text 'Förderung Beschäftigungsfähigkeit'. The second panel shows a person working at a desk with the text 'Gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt'. The third panel shows a person at a computer with the text 'Individuelle Arbeitsperspektiven durch Verminderung der wohnortgebundenen Stigmatisierung steigern'. Each panel features an orange circle with the text 'WiN Soziale Stadt LOS'.

Abb. 17: Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/ Soziale Stadt für einzelne Teilziele

Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens

The first panel shows a group of people at an outdoor event with the text 'Kleinteilige Nachbarschaften herausbilden'. The second panel shows a group of people at an indoor event with the text 'Soziale Bezüge zwischen dem Gebiet und den umliegenden Stadtteilen herstellen'. Each panel features an orange circle with the text 'WiN Soziale Stadt LOS'.

Abb. 18: Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/ Soziale Stadt für einzelne Teilziele

gaben erstrecken, um den Mittel- und Energieeinsatz für die Gebiete optimieren zu können.

Ausgehend von einer allgemeinen Beschreibung der Handlungsfelder in benachteiligten Stadtgebieten können vor diesem Hintergrund Aufgaben benannt werden, die in sinnvoller Weise von den Programmen WiN/Soziale Stadt wahrgenommen werden können („WiN-Einsatzbereichen“). Hierbei kann die Bedeutung von WiN/Soziale Stadt für das jeweilige Teilziel sehr unterschiedlich sein. Ganz deutlich werden diese Unterschiede z. B. beim Teilziel „Kleinteilige Nachbarschaften herausbilden“ (Handlungsfeld „Förderung des Nachbarschaftlichen Zusammenleben“) und „gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt“ (Handlungsfeld „Beschäftigung“): Für die Förderung kleinteiliger Nachbarschaften haben die Programme WiN/Soziale Stadt eine hohe Bedeutung und einen starken Wirkungskreis; für den Zugang zum zweiten Arbeitsmarkt können sie nur eine ergänzende, gebietsbezogene Aufgabe wahrnehmen.

Die Einsatzbereiche der Programme WiN, Soziale Stadt oder LOS ergänzen die Handlungsfähigkeit der öffentlichen Hand in benachteiligten Stadtquartieren gebietsbezogen. Sie sind nicht dazu konzipiert, Regelaufgaben einzelner Ressorts zu übernehmen, sondern sie unter dem Gebot der Verbesserung zu erweitern. Sie können durch ihren sozialräumlichen Bezug materielle und immaterielle Ressourcen bündeln und sich der jeweiligen Situation vor Ort anpassen. Die Stärken der Programme liegen nicht primär in ihrem Mitteleinsatz, sondern in ihrer Querschnittsorientierung und ihrem partizipatorischen Grundgedanken mit der Offenheit für private, nicht staatliche Akteure/innen.

2. Übergeordnete Ziele des Zielkataloges

Ausgehend von den übergeordneten Zielen der Programme WiN und Soziale Stadt (vgl. Kapitel 2.1) wird zur Verdeutlichung des integrierten Ansatzes und der thematischen Bandbreite, in der sich die Programme bewegen, das übergeordnete Ziel der Verbesserung der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen der Bewohner/innen in den Gebieten für drei Ebenen konkretisiert:

- die materielle Ebene
- die symbolische Ebene
- die soziale Ebene

Die materielle Ebene umfasst die physisch-räumliche Situation (Wohnung, Wohnumfeld, öffentlicher Raum) im Quartier. Veränderungen bzw. Verbesserungen auf dieser Ebene sind im Quartier direkt sichtbar. Insbesondere das Programm Soziale Stadt mit seinem investiven Schwerpunkt ist auf Verbesserungen auf dieser Ebene ausgerichtet. Sie sind notwendig, da sich benachteiligte Quartiere oftmals durch physisch-räumliche Defizite auszeichnen, die den Bewohner/innen das Leben schwerer machen. So können z. B. das Fehlen wohnungsnaher, gut nutzbarer Freiflächen oder eine mangelhafte Verkehrsanbindung das alltägliche Leben erschweren und die Handlungsmöglichkeiten einschränken (vgl. Urban, Weiser 2006: 30). Zur materiellen Ebene gehört darüber hinaus die ökonomische Situation der Bewohner/innen der Quartiere (Erwerbsmöglichkeiten, Einkommen). Insbesondere in benachteiligten Gebieten wird die Situation der Bewohner/innen durch schlechte Einkommenssituationen erschwert. Da zudem eine schlechte Einkommenssituation den Aktionsradius der Bewohner/innen einschränken und die Bedeutung des Wohnumfeldes erhöhen kann, verstärkt sie die Notwendigkeit, physisch-räumliche Defizite in benachteiligten Stadtquartieren zu mindern.

Das übergeordnete Ziel der Verbesserung der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen hat außerdem eine symbolische Ebene. Sie umfasst die Identität des Gebiets, die Identifikation der Bewohner/innen mit ihrem Quartier sowie das Image des Gebiets.

Beim Begriff der Identität schwingt immer die Einmaligkeit mit, die es ermöglicht, den Gegenstand bzw. den Menschen von anderen zu unterscheiden (und auch: die es dem Menschen ermöglicht, sich von anderen zu unterscheiden; das trifft natürlich auf Orte nur begrenzt zu). Demnach geht es um das, was der Ort bzw. der Mensch ist, nicht, was er anderen zu sein scheint. Diese Identität kann erst in der Interaktion bzw. dem Nebeneinander verschiedener Identitäten bewusst und deutlich werden. Das heißt jedoch nicht, dass Identitäten von außen „hergestellt“ werden können. Allerdings kann – sowohl bei Menschen wie bei Orten – die Identitätsbildung und -bewusstwerdung gefördert werden. Identifizierung meint, wie bzw. inwieweit sich die Bewohner/innen mit ihrem Quartier/Stadtteil identifizieren, sich also als zugehörig und heimisch fühlen. Eine solche Identifizierung kann das Gefühl sich „zu Hause“ zu fühlen erhöhen, Ausgangspunkt für Verantwortungsbewusstsein und wichtig für die Festigung der individuellen Identität sein. Dabei kann es sehr unterschiedlich sein, womit sich die Ein-

zelen identifizieren. Es können Orte, Gegenstände, aber auch ein bestimmtes Lebensgefühl, Menschen oder ein Image des Stadtteiles oder des Quartieres sein. Eine klar erkennbare Identität des Stadtteiles oder des Quartieres kann dazu führen, dass viele Bewohner/innen die gleichen Anknüpfungspunkte für eine Identifizierung finden und darüber eine Gemeinsamkeit entsteht. Beim Image geht es immer um das Bild, dass sich jemand von einem Gegenstand oder einem Ort macht. Im Gegensatz zur Identität können Images von außen „gemacht“ oder zumindest direkt beeinflusst werden. Eine enge Verbindung von Image und Identität ist nicht zwingend erforderlich. Allerdings wird sich das Image eines Ortes (oder Gegenstandes) i.d.R. dauerhafter, mit weniger Aufwand - und erfolgreicher - halten lassen, wenn es eine enge Bindung zwischen Identität und Image gibt. Es bestehen Wechselwirkungen zwischen Identität, Identifizierung und Image: Eine klar erkennbare Identität eines Ortes ermöglicht eine Identifizierung mit diesem Ort, außerdem kann sie Grundlage der Imagebildung werden. Ein positives Image kann zur Identitätsstärkung beitragen und damit eine Identifizierung erleichtern, ebenso wie ein negatives Image negative Folgen für die Identität haben kann. Das schlechte Image eines Quartiers, welches sich bis zum Stigma steigern kann, kann negative Rückwirkungen auf die Identifikation der Bewohner/innen und letztendlich auf die Identität des Gebietes haben. Diesen sich selbst verstärkenden Prozess der symbolischen Beeinträchtigung gilt es zu durchbrechen oder zumindest abzuschwächen.

Insbesondere in benachteiligten Gebieten ist das soziale Miteinander der Bewohner/innen durch vielfach sozial und/oder ökonomisch prekäre Situationen und ethnisch oder kulturelle Unterschiede sowie das Fehlen einer gemeinsamen Sprache erschwert. Sowohl im Bereich der sozialen wie der kulturellen Integration bestehen Mängel für viele der Bewohner/innen. Dadurch müssen gerade diese Quartiere besondere „Leistungen“ im Bereich der Integration erbringen unter gleichzeitig teilweise erschwerten Rahmenbedingungen (vgl. materielle und symbolische Ebene). Dies begründet eine Unterstützung von außen, die in anderen Quartieren in dem Maß und der Ausprägung nicht notwendig ist. Kommunikation und sozialer Zusammenhalt sind wichtige Aspekte eines guten sozialen Miteinanders. Hierzu gehört zum einen ganz pragmatisch das Verständnis einer gemeinsamen Sprache als Grundlage der Kommunikation. Zum anderen setzt sozialer Zusammenhalt ebenso eine Verständigung über grundlegende gesellschaftliche und kulturelle Kompetenzen voraus wie erhöhte Toleranz für unterschiedliche Lebens- und Verhaltensweisen. Jede Unterstützung von außen muss dabei die Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der Bewohner/innen zum Ziel haben, da Verbesserungen auf der sozialen Ebene allein von außen nicht erzielt werden können. Das Einräumen echter Partizipationschancen ist eine notwendige Voraussetzung hierfür. Mit der Vergabe von Entscheidungsmöglichkeiten über Projektanträge an die lokalen Stadtteilforen werden in Bremen relativ weit gehende Partizipationsmöglichkeiten eingeräumt. Um mit den vorhandenen, begrenzten finanziellen Mitteln möglichst weitgehende Wirkungen erzielen zu können, ist eine Vernetzung und Koopera-

Die dritte Ebene der Verbesserungen der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen ist die soziale Ebene.

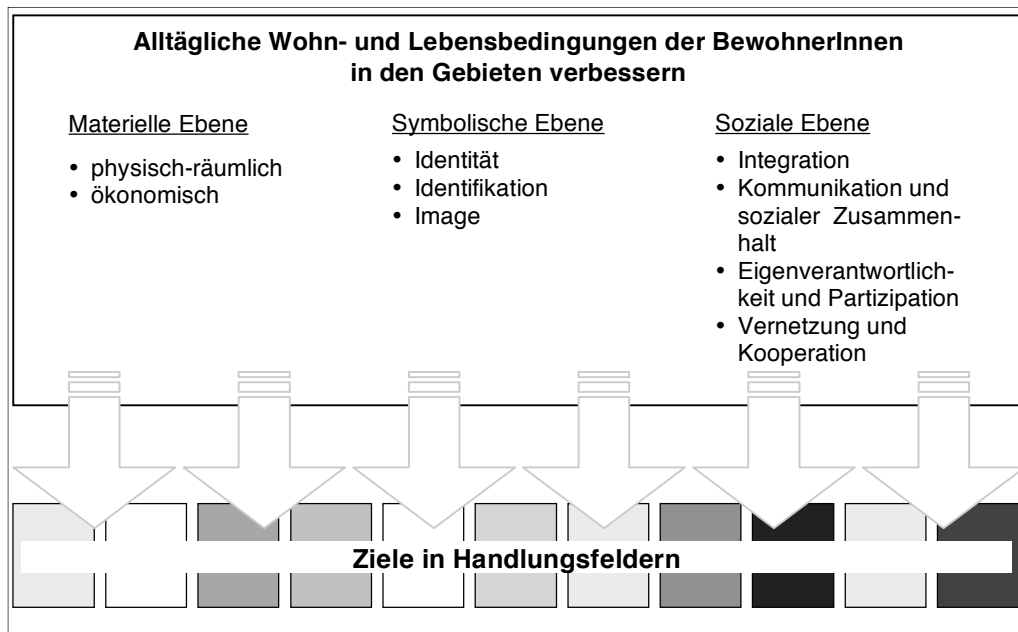


Abb. 19: Übergeordnete Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt

tion der lokalen Akteur/innen wichtig, die gleichzeitig mit zum sozialen Zusammenhalt beitragen kann.

Die drei Ebenen der übergeordneten Ziele sind vielfältig miteinander verzahnt. So wird ein Projekt zur Umgestaltung des Wohnumfeldes zum einen Verbesserungen auf der materiellen (räumlichen) Ebene mit sich bringen. Wenn es mit Bewohnerbeteiligung durchgeführt wird, trägt es zu Verbesserungen auf der sozialen Ebene bei. Und durch die Verbesserungen des Wohnumfeldes können sich sowohl das Image des Quartiers als auch die Identifikation der Bewohner/innen mit ihrem Quartier verbessern. Die Erkenntnis dieser Zusammenhänge und Wechselwirkungen ist eine wichtige Voraussetzung, die zur Verfügung stehenden begrenzten finanziellen Mittel mit größtmöglicher Wirkung einsetzen zu können.

3. Zielgruppenorientierung

Benachteiligte Stadtquartiere entstehen zumeist über sozialräumliche Segregation innerhalb einer Stadt. In benachteiligten Stadtquartieren verbleiben häufig diejenigen Menschen, die aus sozioökonomischen Gründen nicht in der Lage sind, in anderen Quartieren zu leben. Trotz dieser gemeinsamen Kennzeichen ist die Bevölkerungsstruktur in den Quartieren heterogen. Oftmals gibt es auch einen verstärkten Zuzug von Menschen mit Migrationshintergrund in benachteiligte Stadtquartiere, so dass eine Vielzahl kultureller und religiöser Wertevorstellungen aufeinander treffen. Weiterhin ist in diesen Quartieren der Anteil von Kindern und Jugendlichen oftmals deutlich höher. Ein weiterer wichtiger Aspekt, der die Lebenswirklichkeit beeinflusst, ist die vermehrte Abhängigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner von Transferleistungen aufgrund von Arbeitslosigkeit. Die so entstehende Heterogenität der Bevölkerung in benachteiligten Stadtquartieren erschwert und erfordert eine zielgenaue Ansprache im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung.

Das dichte Nebeneinander heterogener Bevölkerungsgruppen kann zu Schwierigkeiten bei der Verständigung und zu Konflikten unter den verschiedenen Gruppen und Kulturen führen. Darunter leiden dann unter Umständen die Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit der sozialen Netzwerke in den Stadtteilen. Demgegenüber können solidarische Beziehungen oder einfach nur der Austausch unter „Gleichen“ das alltägliche Leben erleichtern und existentielle soziale und ökonomische Risiken verringern. Insbesondere Menschen, deren räumlicher und sozialer Aktionsradi-

us aus ökonomischen, sozialen und/oder kulturellen Gründen eingeschränkt ist, sind dabei auf die lokalen sozialen Netzwerke angewiesen. D.h. einer besonderen Bedeutung dieser Netzwerke stehen in sozial benachteiligten Quartieren erschwerte Rahmenbedingungen gegenüber. Um diese Netzwerke stärken und auf die Heterogenität angemessen reagieren zu können, sind kleinteilige Programme wie WiN und Soziale Stadt durch den sozialräumlichen Ansatz besonders geeignet. Von daher sollten die Projekte den kleinteiligen Ansatz nutzen und sich von Beginn an genau mit der Frage auseinandersetzen, für bzw. mit welcher Zielgruppe sie arbeiten wollen. In welcher Art und Genauigkeit Zielgruppen bestimmt und abgegrenzt werden ist dabei stark situations- und problemabhängig. Von daher werden im Weiteren nur einige wichtige Zielgruppen benannt.

Grundsätzlich ist jeweils situations- und problemabhängig zu klären, ob ein Projekt geschlechterübergreifend oder speziell für Männer oder Frauen, Mädchen oder Jungen angeboten wird. Ausschlaggebend für geschlechtsspezifische Angebote können dabei zum einen geschlechtsspezifische Problemlagen sein, zum anderen aber auch geschlechtsspezifisch unterschiedliche Anforderungen an Projektinhalte und Projektablaufe.

Eine weitere wichtige Zielgruppendifferenzierung liegt in den unterschiedlichen Nationalitäten und dem jeweiligen Migrationshintergrund. Nur bei entsprechender Kenntnis darüber, woher die Menschen mit Migrationshintergrund kommen, welchen kulturellen Hintergrund sie haben, wie lange und mit welcher Perspektive sie schon in Deutschland leben, können ihre jeweiligen Bedarfe und Probleme erkannt und entsprechende Angebote gemacht werden. Als Zielgruppen werden die Ethnien und Kulturen in den Stadtteilen selbst angesprochen. Hierbei geht es einerseits um die Stärkung der jeweils eigenen kulturellen Identität. Wenn soziale Ab- und Ausgrenzung im Wesentlichen durch Angst und Unsicherheiten hervorgerufen ist, kann die Stärkung der eigenen kulturellen Identität zur Öffnung gegenüber anderen Kulturen beitragen. Andererseits geht es um Austausch zwischen den Kulturen und Integration. Der Aufbau neuer Beziehungen unterstützt die Entwicklung von „Heimat in der Fremde“ und reduziert Aus- und Abgrenzungstendenzen. Die Offenheit in der Interaktion zwischen Kulturen ist wiederum eine wesentliche Voraussetzung des Austausches und erhöht die Chancen zur Integration. Das bedeutet, dass eine zielgruppenspezifische Stärkung der eigenen Kulturen dann in

einen interkulturellen Austausch münden kann. Da es sich um einen Austausch handelt, muss auch die Aufnahmegesellschaft reagieren bzw. zum Austausch fähig sein. Wenn es jedoch zur räumlichen Abschottung innerhalb der eigenen Kultur kommt, kann sich eine Parallelgesellschaft entwickeln, die nur in einem minimalen Austausch mit anderen Kulturen steht, im schlimmsten Fall kann es zu sozialen Konflikten und Desintegration kommen.

Die Notwendigkeit zur genaueren Bestimmung von Zielgruppen ergibt sich darüber hinaus aus einer mehr und mehr zunehmenden Unterschiedlichkeit der Lebensstile: Traditionelle Lebensmuster wie die "Normalfamilie" (allein verdienender Vater, Hausfrau und Mutter, zwei oder drei Kinder) haben erheblich an Bedeutung verloren. Nach Ergebnissen des Mikrozensus 1999 entsprechen nur noch 11 % aller Haushalte dem Typus der „Normalfamilie“ mit zwei Kindern unter 18 Jahren. Auffallend in vielen Gebieten der sozialen Stadterneuerung, insbesondere auch in Gebieten mit hohem Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist dabei der meist hohe Anteil der Kinder und Jugendlichen. Aus einem häufig eher niedrigen Bildungsniveau und einer hohen Abhängigkeit von Transfereinkommen ergeben sich besondere Bedarfe dieser Zielgruppe. Gerade in den Gebieten der sozialen Stadterneuerung gibt es zahlreiche Haushalte, in denen niemand einer Erwerbsarbeit nachgeht. Daraus ergeben sich für alle Haushaltsangehörigen andere Lebensrhythmen und -gewohnheiten, und es leiten sich daraus besondere Bedarfe auch für Erwachsene ab. Besondere Bedarfe bestehen auch dadurch, dass durch die geringere Verbindlichkeit von Familienstrukturen der Anteil der Alleinerziehenden deutlich gestiegen ist. In den Bremer Gebieten der Programme WiN/Soziale Stadt spielt die Frage eines relativ hohen Anteils älterer Menschen, wie sie für viele andere Quartiere besteht, zur Zeit nur punktuell eine Rolle. Nichts desto trotz sind bzw. werden ältere Menschen als Zielgruppe mit besonderen Bedarfen gegebenenfalls auch hier eine zunehmende Rolle spielen.

Die verschiedenen Möglichkeiten, Zielgruppen abzugrenzen (Geschlecht, kultureller Hintergrund, Einkommens- bzw. Erwerbssituation, Familienstand, Alter u.a.m.) können sich dabei – wieder situations- und problemabhängig – ergänzen: ein (Re)Integrationsangebot in das Arbeitsleben für Erwerbslose oder ein entsprechendes Angebot für Frauen oder für alleinerziehende Mütter. Zu berücksichtigen sind darüber hinaus die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe, die z.B.

die Rollen der Geschlechter oder die Bedeutung des Familienzusammenhanges mitprägen können. Während z. B. in osteuropäischen und islamischen Kulturen Kinder und Jugendliche in der Regel sehr stark in Familienzusammenhängen verwurzelt sind, zeichnen sich in deutschen Familien entsprechende Ablösungsprozesse eher früher ab.

Die Zielgruppenorientierung muss projekt- und gebietsspezifisch in engem Zusammenhang mit den jeweilig verfolgten Zielen einzelner Handlungsfelder festgelegt werden, weshalb an dieser Stelle keine all-gemeingültige Zielgruppenauswahl erfolgen kann.

4. Die Handlungsfelder und ihre Ziele

Im Folgenden werden die elf Handlungsfelder der integrierten Handlungskonzepte benannt und beschrieben. Neben Bedeutung und Begründung des jeweiligen Handlungsfeldes im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt werden Aussagen getroffen zum jeweiligen räumlichen Bezugsrahmen, zu Hauptakteur/innen im Handlungsfeld sowie zu Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern. Abschließend werden die Teilziele jedes Handlungsfeldes benannt, die das Grundgerüst der gebietsbezogenen Ziel- und Handlungskonzepte sind.

Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“

Begründung Handlungsfeld

In den Gebieten der sozialen Stadtteilentwicklung kann dichtes Nebeneinander heterogener Bevölkerungsgruppen zu Schwierigkeiten bei der Verständigung und zu Konflikten unter den Kulturen führen. Dabei erleichtert der Aufbau von Nachbarschaften die Möglichkeit zu mehr „Heimat in der Fremde“ und verringert soziale Ab- und Ausgrenzungstendenzen. Gerade in arbeitslosen Haushalten und Haushalten mit Migrationshintergrund mit statusbedingt eingeschränktem Arbeitsmarktzugang bestimmt die Wohnung sehr stark die Voraussetzungen für die Lebensführung.

Neben dem Vorhandensein von sozialer und sonstiger Infrastruktur wird je nach soziokulturellem Hintergrund die Einbindung in Nachbarschaften eine der wichtigen Voraussetzungen für Selbständigkeit und Lebensqualität. Gerade in benachteiligten Stadtquartieren wird durch den Wegzug sozial stabilerer Bewohner/innen eine starke Fluktuation innerhalb der Bewohnerschaft bewirkt, die die Kontinuität sozialer Netzwerke in Frage stellt und das nachbarschaftliche Zusammenleben der Vielfalt der gelebten Kulturen, Lebensstile und Lebensphasen belastet. Die Aufgabe der Stabilisierung von Nachbarschaften ist als eine Antwort auf soziale Ab- und Ausgrenzung zu verstehen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Rahmen für Projekte im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ ist zumeist auf das Quartier, in dem Nachbarschaft gebildet wird, begrenzt. Es können räumliche Abstufungen von der Hausgemeinschaft, dem engeren Wohnumfeld bis hin zum ganzen Quartier erfolgen. Weiterhin ist zwischen eher formellen öffentlichen Orten wie sozialen, kulturellen oder religiösen Einrichtungen (z.B. Stadtteilzentrum, Verein, Schule, Kirche) und informellen, teilweise

halböffentlichen Räumen wie Wohnhaus oder Wohnumfeld zu unterscheiden. Die Inanspruchnahme dieser Räume bildet den Rahmen für die nachbarschaftliche Interaktion.

Im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ kann von Seiten der öffentlichen Hand über die Gemeinwesenarbeit in (zumeist benachteiligten) Stadtteilen agiert werden. Gemeinwesenarbeit verfolgt dabei ein vom alleinigen Fallbezug losgelöstes Vorgehen, welches in Zusammenarbeit mit möglichst vielen Betroffenen die Lebensqualität vor Ort steigern soll. Durch den raumbezogenen Ansatz können Überschneidungen zu WiN- und Soziale Stadt-Projekten auftreten. Gemeinwesenarbeit ist jedoch keine Regelaufgabe, die in jedem Quartier erfolgt.

Das Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ überschneidet sich mit vielen anderen Handlungsfeldern der sozialen Stadtteilentwicklung. Im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt, den damit verbundenen Anforderungen an Projekte und der Qualitätsprüfung aller Anträge durch die WiN-Gruppen bzw. Stadtteilgruppen wird davon ausgegangen, dass die meisten Projekte Auswirkungen auf das nachbarschaftliche Zusammenleben entfalten - auch ohne, dass dies genannt wird. Aus diesem Grund gehören zu diesem Handlungsfeld vor allem diejenigen Projekte, die das Zusammenleben der Bewohner/innen, unterschiedlicher Ethnien, der Geschlechter oder verschiedener Altersgruppen ausdrücklich zum Ziel haben. Beispiele für solche Projekte umfassen gemeinsame Aktivitäten (z. B. Bewohneraktionen), Konfliktlösung oder Integrationshilfen (z. B. interkulturelle Arbeit mit Jugendlichen). Aber auch Projekte, die primär zu anderen Handlungsfeldern gehören, können zusätzlich zum Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ gehören, wenn eine umfassende und gemeinsame Mitarbeit der Bewohner/innen an einem Projekt stattfindet.

Ziele im Handlungsfeld

Der Rahmen für die Zieldefinition ist im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ weit gesteckt und überschneidet sich oftmals mit Zielsetzungen aus anderen Handlungsfeldern. Projekte im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben die Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Kleinteilige Nachbarschaften (z.B. in Hausgemeinschaften oder Wohnblocks) herausbilden.
- Soziale Bezüge zwischen dem Schwerpunktgebiet bzw. dem Programmgebiet und den umgebenden Gebieten herstellen bzw. verbessern.

Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“

Begründung Handlungsfeld

Benachteiligte Quartiere sind häufig Orte des Aufeinandertreffens verschiedener Lebensweisen, die aus den unterschiedlichen kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Hintergründen der Bewohner/innen entstehen. Eine vielfältige Stadtteilkultur kann zur Lebendigkeit und Identität eines Quartiers beitragen. Sie kann als Bindeglied zwischen den verschiedenen Kulturen wirken und sie untereinander in ihrer Vielfalt vermitteln. Kulturelle, sportliche und Freizeitaktivitäten können dazu beitragen, dass in einem Quartier die ihm eigene „kulturelle Topographie“ (Meyer/Schuleri-Hartje 2002, S. 2) entdeckt, charakterisiert und sichtbar gemacht wird. Stadtteilkultur steht dabei vor der Schwierigkeit, die jeweils eigene Kultur der verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu unterstützen und gleichfalls den Austausch verschiedener Kulturen zu fördern. Im Handlungsfeld Stadtteilkultur kann die Vielfalt der Kulturen zur Chance werden und positiv zur Identität und zur Imageverbesserung des Quartiers beitragen.

Im Zeichen von häufig überdurchschnittlich vielen Bewohner/innen ohne Arbeit und Perspektivlosigkeit unter Jugendlichen können kulturelle und sportliche Aktivitäten, aus denen sich Selbstbestätigung, Erfolg und Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit ergeben, besondere Bedeutung gewinnen. In den Bereichen Sport und Freizeit wird Raum für Aktivitäten geboten, der direkt zur kulturellen Verständigung und Identitätsbildung beitragen kann. Für die Bewohner/innen bietet Stadtteilkulturarbeit den Raum zur Aneignung und Beteiligung, zur Kommunikation sowie zur Entwicklung kreativer Potenziale. In der kulturellen Beschäftigung können Probleme im Quartier thematisiert und die Beteiligten hierfür sensibilisiert werden. Durch Stadtteilkulturarbeit kann so die Wahrnehmung des Quartiers im Inneren wie im Äußeren verändert werden.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Bezug ist meist auf die Schwerpunktgebiete und ihre unmittelbare Nachbarschaft ausgerichtet, bezieht jedoch auch Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen der Orts- oder Stadtteile ein. Insofern sind in diesem Handlungsfeld Projekte innerhalb des Schwerpunktgebietes mit einer Öffnung nach außen genauso zu finden, wie Projekte, die außerhalb der Gebietsgrenzen angesiedelt sind und sich (auch) an die Bewohner/innen des Schwerpunktgebietes richten. Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen werden über die Regelaufgaben der jeweiligen Ressorts gefördert. Hauptakteur/innen im Bereich Sport sind außerdem die Vereine mit ihren zielgruppenspezifischen Angeboten. Gerade in benachteiligten Quartieren ist darüber hinaus ein vereinsungebundenes, niedrigschwelliges Angebot von Bedeutung, um neue Zielgruppen erreichen zu können.

Zwischen dem Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ bestehen enge Verbindungen, da kulturelle Arbeit im Quartier zumeist öffentlichkeitswirksam ist. Weiterhin besteht eine Nähe zum Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, da dieses indirekt durch kulturelle oder sportliche Aktivitäten befördert wird. Im Bereich von Kunstprojekten im öffentlichen Raum bestehen Verbindungen zum Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“. In das Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ fallen Projekte wie Stadtteil- oder Quartiersfeste, aber auch Freizeit- und Sportangebote, Ausstellungen, Musik- und Theateraufführungen oder Projekte, die sich künstlerisch mit dem Alltag im Quartier oder seiner Geschichte auseinandersetzen. Auch Einrichtungen für neue Trendsportarten oder Freizeiteinrichtungen gehören zu diesem Handlungsfeld.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben die Förderung quartiersbezogener Kultur-, Sport- und Freizeitangebote zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern.
- Quartiersbezogene Sportangebote fördern.
- Vorhandene kulturelle Vielfalt als Stärke nutzen und in kulturelle Angebote einfließen lassen.
- Kulturelle Aktivitäten in Gebieten nutzen, um Stadtteil für umgebende Gebiete und die restliche Stadt zu öffnen („Import“).
- Kulturelle Qualitäten und Angebote des Gebiets nutzen, um das Gebiet in der restlichen Stadt zu präsentieren („Export“).

Begründung Handlungsfeld

Soziale Infrastruktur hat die Aufgabe, den sozialen Zusammenhalt sicherzustellen. Die stadtteilbezogenen Bildungseinrichtungen von der Kinderkrippe bis zur Gesamtschule und dem Gymnasium sowie die lokalen Bildungseinrichtungen vermitteln Qualifikation und Bildung als Vorbereitung für den Einstieg in das Berufsleben. Durch die Verwaltungsangebote werden soziale Gerechtigkeit und sozialer Zusammenhalt gestützt. In den benachteiligten Stadtquartieren ist aufgrund der materiellen und soziokulturellen Herkunft der Bewohner/innen der Zugang zu den Einrichtungen der sozialen Infrastruktur entweder aufgrund des kulturellen Hintergrundes erschwert oder bedarf aufgrund der soziokulturellen Ausgangssituation einer besonderen Angebotsstruktur. Entsprechend der Heterogenität der Bewohner/innen sowie aufgrund der sozialen Problematiken in benachteiligten Stadtquartieren gibt es zusätzlichen Bedarf an sozialer Infrastruktur, die als Trägerin und Ort für die Entwicklung weiterer Aktivitäten in anderen Handlungsfeldern dient. Die verschiedenen Bewohnergruppen im Quartier benötigen „Räume“ in denen sie ihr Zusammenleben gestalten können.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Das Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“ umfasst deswegen nicht nur die standardisierten Infrastruktureinrichtungen wie Verwaltung, Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen und Kinderspielplätze sondern auch Einrichtungen wie Bewohner- und Jugendtreffs sowie Nachbarschaftszentren. Dabei ergeben sich enge Verflechtungen zu den Handlungsfeldern „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, „Bildung“, „Stadtteilkultur“ sowie „Wohnen, Wohnumfeld und Öffentlicher Raum“.

Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“

Die Bereitstellung, Unterhaltung und Pflege der sozialen Infrastruktureinrichtungen wird von der öffentlichen Hand (Bildungs-, Sozial- und teilweise Bauressort) getragen. Auch die Grundstückseigentümer/innen, vor allem die Wohnungsbaugesellschaften, stellen Flächen und Einrichtungen der sozialen Infrastruktur zur Verfügung, wie z.B. wohnungsnaher Spielflächen. Die Überschneidung zwischen den Regelaufgaben und den von WiN/Soziale Stadt geförderten Projekten ist groß, wenn auch über WiN/Soziale Stadt Spiel- und Sportflächen sowie beispielsweise der Aufbau von Nachbarschaftszentren gefördert werden. Die Programme WiN und Soziale Stadt können und sollen hier befördernd wirken, wenn sie den Charakter temporärer Aktivierungs- und Unterstützungsprogramme behalten sollen.

Projekte der Programme WiN/Soziale Stadt werden i.d.R., wenn es sich um die o.g. kleinteiligen Angebote handelt, im Schwerpunktgebiet angesiedelt sein. Da aber auch Einrichtungen mit wesentlich größerem Einzugsbereich Gegenstand von WiN/Soziale Stadt-Projekten sein können, können die Projektorte auch außerhalb des Schwerpunktgebietes liegen. Als Treffpunkt und Anlaufstelle für Bewohner/innen aus dem Schwerpunktgebiet und aus anderen Gebieten können sie dazu beitragen, soziale Verbindungen zwischen den Gebieten zu fördern. Beispiele für Projekte im Handlungsfeld Soziale Infrastruktur im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt sind die Einrichtung von Bewohnercafés, der Um- oder Neubau von kulturellen Einrichtungen oder multifunktionalen Gebäuden, die Umgestaltung der Außenanlagen von Schulen oder Spielplatzgestaltungen, der Ausbau von Jugendräumen oder Internetcafés – aber auch zunehmend Angebote für ältere Menschen.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Soziale Infrastruktur“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben Erhalt und Ausbau sozialer Angebote und Einrichtungen zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Kleinteilige wohnblockbezogenen Einrichtungen und Orte fördern.
- Quartiers-/stadtteilbezogene Einrichtungen fördern.
- Kleinteilige, wohnblockbezogene Angebote fördern.
- Quartiers-/stadtteilbezogene Angebote fördern.

Handlungsfeld „Gesundheit“

Begründung Handlungsfeld

In sozial benachteiligten Quartieren haben größere Teile der Bevölkerung einen niedrigeren Lebens- und Wohnstandard als Bewohner/innen anderer Quartiere. Das Fehlen finanzieller Mittel sowie weitere sozialstrukturell bedingte Probleme der Bewohner/innen wirken sich negativ auf deren gesundheitliche Situation aus. So liegt die Lebenserwartung von Menschen in unteren Einkommensgruppen und mit schlechterer Berufsqualifizierung deutlich niedriger als diejenige sozialökonomisch besser gestellter Personen (vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2003). Die Gründe für eine vergleichsweise schlechte gesundheitliche Situation liegen zum einen in teilweise schlechten Umweltqualitäten in manchen Quartieren (z.B. Umwelt- und Verkehrsbelastungen, fehlende Freiräume). Zum anderen sind die „persönlichen, ökonomischen und sozialen Ressourcen [der Bewohner/innen] zur Bewältigung dieser Belastungen“ (Babitsch 2000) begrenzter als diejenigen sozialökonomisch besser gestellter Menschen. Als konkrete gesundheitliche Probleme treten – insbesondere bei Kindern und Jugendlichen – verstärkt Fehlernährungen, motorische Störungen, Verwahrlosungstendenzen sowie teilweise Drogenproblematiken auf. Hinzu kommt eine mangelnde Aufgeklärtheit über Gesundheits- und Krankheitsfragen im Allgemeinen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Das Handlungsfeld „Gesundheit“ hat durch den gesundheitsförderlichen Aspekt von Bewegung bei sportlichen Aktivitäten Bezüge zum Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“. Auch gibt es beispielsweise im Bereich der Förderung des bewussten

Umgangs mit Nahrungsmitteln Verknüpfungen zum Handlungsfeld „Bildung“ und über den inhaltlichen Zusammenhang zwischen Umweltqualitäten und Gesundheit zum Handlungsfeld „Umwelt“.

Die Regelaufgabe zur Bereitstellung, Unterhaltung und Pflege von gesundheitlichen Einrichtungen (z.B. Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen) wird von der öffentlichen Hand getragen. Weiterhin sind die Träger/innen, die beispielsweise in der gesundheitlichen Aufklärung und Prävention tätig sind, relevante Akteur/innen auf Quartiersebene. Im Rahmen des Handlungsfeldes „Gesundheit“ kann mit Hilfe der Programme WiN, Soziale Stadt und LOS die tradierte Gesundheitsförderung durch einen verstärkten Ortsbezug ergänzt werden. Es bestehen bei investiven und nicht-investiven Projekten jedoch starke Überschneidungen mit Regelaufgaben der Gesundheitsförderung.

Projekte des Handlungsfeldes „Gesundheit“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt sind räumlich auf das Schwerpunktgebiet bzw. das Programmgebiet konzentriert, da die Chance besteht, mit einem gebietsbezogenen Ansatz in der Gesundheitsfürsorge in benachteiligten Quartieren erhebliche Erfolge zu erzielen. Ein weiterer Grund für die räumliche Begrenzung ist die bessere Ansprechbarkeit der Zielgruppen in vertrauten Einrichtungen (wie Schule, Stadtteiltreff, Kirche oder Moschee).

WiN/Soziale Stadt-Projekte, die im Handlungsfeld „Gesundheit“ angesiedelt sind, dienen der unmittelbaren oder mittelbaren Verbesserung der Gesundheit der Bewohner/innen und Bewohner. Dies sind zum Beispiel Impfberatungen für Migrant/innen oder Aufklärungskampagnen für gesunde Ernährung, aber auch bauliche Maßnahmen wie der Ausbau eines Bewegungsbades für ältere Menschen.

Ziele im Handlungsfeld

Die Ziele, die für das Handlungsfeld „Gesundheit“ zu formulieren sind, verfolgen die Verbesserung der Gesundheitssituation im Gebiet. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Gesundheitsbezogene Einrichtungen erhalten und ausbauen.
- Gesundheitsbezogene Angebote erhalten und ausbauen.

Handlungsfeld „Bildung“

Begründung Handlungsfeld

Das Handlungsfeld „Bildung“ spielt in sozial benachteiligten Stadtteilen eine besondere Rolle. Der hohe Anteil an Menschen mit geringem Einkommen, Menschen mit Migrationshintergrund oder mit einem niedrigen Bildungsgrad stellt erhöhte Anforderungen an die klassische Schulbildung. Vor allem Migrant/innen erreichen häufig nur ein geringes Bildungsniveau – wenn überhaupt ein Bildungsabschluss erreicht wird. So erlangen beispielsweise im Stadtteil Gröpelingen 20 % der jugendlichen Migrant/innen keinen Hauptschulabschluss und weitere 40 % „nur“ den Hauptschulabschluss (Information Bildungssenator Bremen, Untersuchung Ende 2005).

Das Handlungsfeld „Bildung“ ist darüber hinaus im erweiterten Sinne als umfassende Bildung in sozialer, gesellschaftlicher und qualifizierender Hinsicht für alle Altersgruppen zu sehen. Folglich ist Bildung nicht allein die Aufgabe von Schulen oder anderer Bildungseinrichtungen wie Volkshochschulen. Bildungsangebote werden auch in Kindertageseinrichtungen, Institutionen der Jugendarbeit, Bewohnertreffs u.a.m. bereitgestellt. Hierdurch entstehen Überschneidungen mit den Handlungsfeldern „Beschäftigung“ sowie „Nachbarschaftliches Zusammenleben“.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Bezug im Handlungsfeld „Bildung“ liegt meist im Schwerpunktgebiet und dessen unmittelbarer Nachbarschaft. Die Projekte können aber auch außerhalb der Schwerpunktgebietsgrenzen liegen, wenn sie sich an die Bewohner/innen in den Programmgebieten richten.

Der „klassische Bildungsbereich“ umfasst Angebote in Kindertageseinrichtungen und im Rahmen der Jugendarbeit als Regelaufgabe beim Bildungsressort. Insbesondere in sozial benachteiligten Quartieren reichen die finanziellen, personellen oder räumlichen Ausstattungen der Einrichtungen jedoch häufig nicht aus, um den besonderen Anforderungen gerecht zu werden. Angebote im erweiterten Bildungsbereich können bei unterschiedlichen Träger/innen liegen und werden auf unterschiedliche Weise, u.a. aus Sonderprogrammen wie WiN, finanziert. Kooperationspartnerinnen im Handlungsfeld sind in erster Linie die Schulen im Gebiet, die zum einen selber Angebote machen können, zum anderen Räume, Flächen und Infrastruktur für außerschulische Angebote zur Verfügung stellen können.

Im Rahmen von WiN/Soziale Stadt gehören in das Handlungsfeld „Bildung“ Projekte, die zur Bildung der Bewohner/innen im oben erläuterten erweiterten Bildungsverständnis beitragen. Die vielfältigen Bildungsdefizite in den benachteiligten Quartieren können allerdings nicht allein durch die Programme WiN/Soziale Stadt aufgefangen werden, sie sind als ergänzende Angebote zu verstehen. Beispiele hierfür sind Nachmittagsangebote in Schulen, Sprachförderung, Elternbildung (z.B. Elternschulen), Sozialkompetenztraining oder Musikkurse. Ausgenommen von dieser Einordnung sind berufsqualifizierende Bildungsprojekte (z.B. Bewerbungstraining), die zwar auch das Themenfeld Bildung berühren aber in erster Linie dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ zugeordnet sind.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Bildung“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben die Verbesserung der Bildungssituation zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Soziale und kommunikative Kompetenzen vermitteln.
- Gesellschaftliche und kulturelle Kompetenzen vermitteln.
- Außerschulische Bildungsangebote fördern.
- Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern.

Handlungsfeld „Beschäftigung“

Begründung Handlungsfeld

Häufig kommt es in benachteiligten Stadtquartieren zu einer Abwärtsspirale, die auf die dort lebenden Menschen zurückwirkt. Dies zeigt sich insbesondere in Bezug auf die Beschäftigungssituation der Bewohner/innen. Die Bewohner/innen in sozial benachteiligten Stadtteilen sind vermehrt von Arbeitslosigkeit betroffen. Die schlechte Beschäftigungssituation hat weit reichende Folgen für die dortigen Bewohner/innen, denn Erwerbsarbeit ist eines der wichtigsten Kriterien „für die Anerkennung durch die Gesellschaft wie für die Selbstachtung der Menschen“ (Löhr 2001, S. 1). Dafür ist die Entfaltung selbständiger Lebenswelten durch die Bewohner/innen benachteiligter Stadtquartiere erforderlich, in denen „Probleme wahrgenommen, Konflikte ausgetragen und Alltage bestritten“ werden (Franke/Löhr 2001, S. 1). Doch gerade durch die problematische Beschäftigungssituation sind dem enge Grenzen gesetzt, deren Überwindung durch die ungünstige Ausgangslage sowie die von Außen an das Quartier und seine Bewohner/innen herangetragene Stigmatisierung für die Bewohner/innen mit hohen Anstrengungen verbunden ist.

Als Basis für (Lohn-)Erwerbstätigkeit ist die Beschäftigungsfähigkeit der Bewohner/innen zu sehen. Beschäftigungsfähigkeit hat einerseits einen Qualifikationsaspekt, der sich in Fach- und Methodenkompetenzen zeigt. Andererseits besteht eine soziale Komponente der Beschäftigungsfähigkeit. Das Erwerbsleben muss für die jeweilige Person auch in einem sozialen Sinne zu bewältigen sein. Nachfolgend zur Beschäftigungsfähigkeit ist der Zugang zum Arbeitsmarkt von Bedeutung. Hier kann zwischen dem Zugang zum so genannten „Ersten Arbeitsmarkt“ und dem „Zweiten Arbeitsmarkt“ unterschieden werden. Der Erste Arbeitsmarkt kann von Seiten der öffentlichen Hand kaum direkt beeinflusst werden. Der Zweite Arbeitsmarkt wird durch öffentliche Beschäftigungsförderung gebildet.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Rahmen für Projekte im Handlungsfeld „Beschäftigung“ ist nicht alleinig auf das Schwerpunkt- oder Programmgebiet begrenzt. So können Projekte in diesem Handlungsfeld aufgrund der Kooperation mit Träger/innen auch außerhalb des Programmgebietes realisiert werden (z.B. Schulungen). Der Bezug zum Programmgebiet erfolgt i.d.R. über die jeweilige Zielgruppe, die zumeist im Programmgebiet wohnt. Im Handlungsfeld „Beschäftigung“ bestehen Annäherungen oder Überschneidungen zu Regelaufgaben der öffentlichen Hand, insbesondere der Agentur für Arbeit bzw. den kommunalen Träger/innen (Optionsmodell), wenn auch die Orientierung der BAgIS fallbezogen ist und sie nur in wenigen Ausnahmen mit einem sozial-räumlichen Bezug arbeiten. Das Handeln der genannten Akteur/innen hat die Herstellung einer generellen Beschäftigungsfähigkeit sowie den Zugang zum zweiten und ersten Arbeitsmarkt zum Ziel. Im Rahmen des Handlungsfeldes „Beschäftigung“ sind zunächst die oben genannten Institutionen der öffentlichen Hand als relevante Akteurinnen zu nennen, gleichwohl kommt den Programmen WiN, Soziale Stadt und LOS eine wichtige Rolle in den jeweiligen Stadtquartieren zu, da sie ergänzende niedrighschwellige Angebote für die Bewohner/innen eines Stadtquartiers schaffen können. Es bestehen Wechselbeziehungen zum Handlungsfeld „Bildung“ und zum Handlungsfeld „Wirtschaft“, die u.a. auch auf die Qualifizierung und Weiterbildung der Bewohner/innen abzielen. Innerhalb der Programme WiN und Soziale Stadt umfasst das Handlungsfeld „Beschäftigung“ Projekte, die den Bewohner/innen des jeweiligen Quartiers letztendlich (Lohn)Arbeit ermöglichen sollen. Hierzu zählen Projekte, die der Qualifizierung und Ausbildung sowie der Vorbereitung für den Arbeitsmarkt dienen. Weiterhin fallen hierunter Projekte aus dem Beschäftigungsbereich, also die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten oder Arbeitsplätzen.

Ziele im Handlungsfeld

Ziel im Handlungsfeld „Beschäftigung“ ist die individuelle Verbesserung der Zugangschancen der Bewohner/innen im Programmgebiet zur Erwerbstätigkeit. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen.
- Gebietsbezogene Verbesserung des Zuganges von erwerbslosen Personen zum zweiten Arbeitsmarkt fördern.
- Individuelle Arbeitsperspektiven durch Verminderung der wohnortgebundenen Stigmatisierung steigern.

Handlungsfeld „Wirtschaft“

Begründung Handlungsfeld

Beim Handlungsfeld „Wirtschaft“ geht es vor allem um die lokale Ökonomie in Form des örtlich ansässigen privaten Sektors (gewinnorientiert), des öffentlichen Sektors (staatlich) sowie der Gemeinwesenökonomie.

Die Ausprägung der lokalen Ökonomie ist je nach Quartierstyp unterschiedlich. Monostrukturiert auf die Wohnfunktion ausgerichtete Quartiere weisen eine andere lokale Ökonomie auf als gemischt genutzte Altbauquartiere. Dementsprechend unterscheidet sich je nach Quartier die Ausgestaltung dieses Handlungsfeldes erheblich. Für monostrukturierte Quartiere bestehen im Handlungsfeld „Wirtschaft“ zunächst nur eingeschränkte Ansätze, da der Raum für eine ökonomische Entwicklung aufgrund planungsrechtlicher oder baulicher Vorgaben kaum gegeben ist. Eine Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten in diesen Gebieten besteht dann, wenn durch Umstrukturierung von Zentren oder durch Abriss einzelner Gebäude oder Gebäudekomplexe Ansätze für eine kleinteilige lokale Ökonomie geschaffen werden. Für gemischt genutzte Quartiere mit einer kleinteiligen Betriebsstruktur besteht im Handlungsfeld „Wirtschaft“ hingegen ein größerer Handlungsrahmen.

Auch wenn sich die städtische Wirtschaftsförderung in Bremen bisher auf die Ansiedlung und Förderung größerer Betriebe konzentriert, wäre eine Orientierung der städtischen Wirtschaftsförderung auf kleinteilige lokale Betriebe in einem benachteiligten Quartier wichtig für die lokale Wirtschaftsentwicklung. Eine Förderung der lokalen Ökonomie beinhaltet Wirtschaftsförderung, insbesondere eine aufsuchende Wirtschaftsförderung von Klein- und Kleinstbetrieben. Auch gebietsbezogene Hilfen zur Existenzgründung sowie zur Vernetzung der lokalen Betriebe können die Entwicklung und Stabilisierung der lokalen Ökonomie fördern. Da benachteiligte Stadtquartiere häufig

durch einen hohen Anteil von Migrant/innen geprägt werden, kann die gebietsbezogene Wirtschaftsförderung auch die Förderung von ethnischen Ökonomien umfassen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Da es innerhalb der Programme WiN, Soziale Stadt und LOS im Handlungsfeld „Wirtschaft“ um die Förderung der lokalen Ökonomie geht, sind sie in diesem Handlungsfeld räumlich auf die Schwerpunktgebiete bzw. die Programmgebiete bezogen.

Im Handlungsfeld „Wirtschaft“ bestehen starke Bezüge zu Regelaufgaben der traditionellen Wirtschaftsförderung und – beispielsweise im Fall von Existenzgründungen – zu JobCentern/zur BaGiS. Die Vernetzung lokaler Betriebe kann durch die Kammern sowie die Wirtschaftsförderung forciert werden.

Das Handlungsfeld „Wirtschaft“ ist eng mit dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ verzahnt. Über Ziele der Qualifizierung und Weiterbildung bestehen Bezüge zum Handlungsfeld „Bildung“. Projekte aus dem Handlungsfeld „Wirtschaft“ innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt und LOS tragen zu einer Stärkung der lokalen Wirtschaft bei. Beispiele hierfür sind Projekte zur Gründung von Ich-AGs oder „lokale Bauernmärkte“.

Ziele im Handlungsfeld

Die Ziele, die für das Handlungsfeld „Wirtschaft“ im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt zu formulieren sind, differieren stark nach der Größe des räumlichen Bezugsrahmens sowie nach der Struktur des jeweiligen Quartiers. Grundsätzlich soll die lokale Wirtschaft im Gebiet gestärkt werden. Teilziele, die hier verfolgt werden können, sind:

- Lokale Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung einbinden.
- Zur Vorbereitung und zur Realisierung von Existenzgründungen beigetragen.
- Einen Beitrag zum Aufbau und zur Stärkung einer lokal vernetzten Betriebsstruktur leisten.

Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“

Begründung Handlungsfeld

In benachteiligten Quartieren spiegelt sich soziale Benachteiligung häufig auch auf der baulich-räumlichen Ebene wider. Der öffentliche Raum in benachteiligten Quartieren (hier verstanden als frei zugängliche Flächen der Straßen, Plätze und Grünanlagen) entspricht in seiner Gestaltung und Nutzbarkeit häufig nicht den Anforderungen, die an ihn gestellt werden. Gerade in Quartieren, die hohe Integrationsleistungen erbringen müssen, spielt der öffentliche Raum als Begegnungsort und als Ort möglicher Gemeinsamkeiten eine große Rolle. Den hohen Anforderungen steht ein wenig sorgfältiger Umgang mit dem Raum gegenüber. Ein nachlässiger, distanzierter Gebrauch öffentlicher Räume und wohnungsnaher Freiflächen ist häufig die Folge mangelnder positiver Identifikation mit dem Quartier und eigener Perspektivlosigkeit. Außerdem wird der öffentliche Raum in benachteiligten Quartieren immer wieder Gegenstand von Vandalismus. Einige dieser Räume können bei mangelnder Nutzbarkeit zudem zu Angsträumen werden und Unsicherheitsgefühle bei den Bewohner/innen verstärken. Das Erscheinungsbild des öffentlichen Raumes ist demnach auch Ausdruck der sozialen Problemlage der Bewohner/innen. Die Stadtteile der sozialen Stadtentwicklung sind in erster Linie Wohn-Orte. Es findet sich in den Gebieten oft preiswerter, aber nicht immer qualitativ hochwertiger Wohnraum mit eher niedrigem Modernisierungsstandard und Instandhaltungsbedarf. Die wohnungsnahen Freiräume zeigen Anzeichen von Vernachlässigung und Verwahrlosung. In einer Wechselwirkung zwischen hohem Instandhaltungsaufwand und sozialer Verantwortungslosigkeit wirkt das Wohnumfeld nicht selten trist und wenig anregend. In Zusammenarbeit mit den Wohnungsbaugesellschaften hat sich in diesem Bereich im Rahmen von Sanierungsverfahren oder den Programmen Soziale Stadt und Stadtumbau West in Bremen viel getan. Doch gibt es weiterhin Bestände mit Instandhaltungsstau. Zukünftig wird sich in diesem

Bereich durch Änderungen von Akteurskonstellationen (Privatisierungen im Bereich der Wohnungswirtschaft) vieles ändern und es müssen neue Kooperationsformen gefunden werden, ggf. sind inhaltliche Modifikationen im Handlungsfeld notwendig.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Räumliche Bezugsebene von Projekten aus dem Handlungsfeld Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt sind die Schwerpunktgebiete. Darüber hinaus können andere öffentliche Räume im Programmgebiet, die von zentraler Bedeutung auch für das Schwerpunktgebiet sind, Ort bzw. Gegenstand von Projekten werden (z. B. Haupttreffpunkte, Einkaufsbereiche, Ortskerne). Im Rahmen ihrer Regelaufgaben ist die öffentliche Hand für die Gestaltung und Instandhaltung der Räume zuständig; für die wohnungsnahen Freiflächen sind die jeweiligen Eigentümer/innen zuständig (i.d.R. die Wohnungsbaugesellschaften). Es erfolgen häufig nur die notwendigsten Maßnahmen zur Instandhaltung und Pflege, gleichzeitig sind die Räume besonderen Belastungen ausgesetzt. Im Rahmen des Programms Soziale Stadt gibt es viele Projekte, die sich mit Wohnumfeld und öffentlichen Räumen beschäftigen. Hierbei kann es im Bereich Wohnen, Wohnumfeld u.a. um Mietergärten, Spielflächen oder die Einrichtung von Conciergestellen gehen. Im Bereich der öffentlichen Räume können es beispielsweise Projekte zu Platz- oder Straßengestaltung, zu Fragen der Sicherheit oder zu Kunst im öffentlichen Raum sein. Viele dieser Projekte können unter Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner entwickelt werden. Von daher ergeben sich Verbindungen des Handlungsfeldes mit dem Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“. Weitere Überschneidungen können sich mit den Handlungsfeldern „Umwelt“, „Verkehr“, „Öffentlichkeitsarbeit“ sowie „Beschäftigung“ ergeben.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ im Rahmen der Programme WiN/ Soziale Stadt zielen auf die Aufwertung öffentlicher Räume und die Attraktivierung des Wohnumfeldes. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Identitätsstiftende Wirkung der öffentlichen Räume steigern.
- Nutzbarkeit der öffentlichen Räume erhöhen.
- Identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes steigern.
- Nutzbarkeit der Wohngebäude und des Wohnumfeldes verbessern oder herstellen.

Handlungsfeld „Umwelt“

Begründung Handlungsfeld

Benachteiligte Stadtteile sind tendenziell höheren Umweltbelastungen als andere Stadtteile ausgesetzt. Dazu gehören in erster Linie die Belastungen aus Luftverschmutzung und Straßenverkehrslärm. Wohnumfeld und öffentliche Räume werden durch Umweltverschmutzungen im direkten Wohnumfeld und Probleme der Bewohner/innen mit den Mülltrennungs- und Müllsammelsystemen belastet. Insbesondere vor dem Hintergrund unterschiedlicher kultureller Gewohnheiten und von Sprachproblemen verstehen viele Menschen das System der Abfallsorgung bzw. der Wertstoffsammlung nicht oder entwickeln kein Verständnis für deren Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit. Der achtlose Umgang mit Abfall in einzelnen Quartieren ist darüber hinaus Ausdruck mangelnder Identifikation mit und Verantwortlichkeit für die direkte Umwelt. Gleichzeitig trägt die „Vermüllung“ zu einem negativen Image der Quartiere bei. Sie ist damit Ausdruck einer geminderten Wertschätzung des Quartiers und verstärkt diese gleichzeitig. Die Verbesserung der Umweltsituation im Sinne der Verbesserung der Situation von Natur und Landschaft spielt in benachteiligten Quartieren eine Rolle im Bereich der Schaffung und naturnahen Gestaltung von Freiflächen (Grünanlagen, Mietergärten, Kleingärten). Ein weiterer Bereich, der in benachteiligten Quartieren Bedeutung hat, ist die Umweltbildung. Im vor allem praktischen Umgang mit Pflanzen und Tieren können Selbstvertrauen und Verantwortungsbewusstsein insbesondere von Kindern und Jugendlichen gestärkt werden. Das Erlernen des sparsamen Umgangs mit Wasser und Energie gehört als Bestandteil der Ressourcenschonung ebenfalls zum Handlungsfeld.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteure, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der Raumbezug von Projekten im Rahmen der Programme Soziale Stadt und WiN im Handlungsfeld Umwelt liegt bei Projekten zur Verbesserung der Umwelt-

situation i.d.R. im Schwerpunktgebiet. Projekte der Umweltbildung oder größere Einrichtungen der Infrastruktur (Kinderbauernhöfe) können aber auch außerhalb des Schwerpunktgebietes oder des Programmgebietes liegen und trotzdem für die Bewohner/innen der Schwerpunktgebiete von Bedeutung sein, wenn der Gebietsbezug gewährleistet ist.

Zu den Regelaufgaben der öffentlichen Hand gehört der Schutz vor Umweltbelastungen. Ein Teil der Umweltbelastungen liegt jedoch unter der Schwelle messbarer Gesundheitsgefährdung und beeinträchtigt trotzdem in den Quartieren Lebensqualität und Image. Je nach Eigentumsverhältnissen sind bei der Gestaltung von Grün- und Freiflächen neben der öffentlichen Hand auch die jeweiligen Eigentümer/innen als Akteur/innen in diesem Handlungsfeld von Bedeutung.

Im Rahmen der Programme Soziale Stadt und WiN gehören zum Handlungsfeld „Umwelt“ Projekte aus dem Bereich Abfall (Müllsammlung oder Recycling-Projekte), bei denen es im Rahmen von Beschäftigungsprojekten Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ geben kann. Beim Neubau infrastruktureller Einrichtungen (u.a. Schulen, Nachbarschaftszentren) kann das Handlungsfeld „Umwelt“ durch besondere ökologische Anforderungen (u.a. Ressourcenschonung, Baustoffe, Freiflächengestaltung) eine Rolle spielen. Projekte des Umweltlernens und des aktiven Umgangs mit Natur, Pflanzen und Tieren (u.a. Kinderbauernhöfe, Mietergärten, Grünflächengestaltung) haben oft Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ oder mit dem Handlungsfeld „Bildung“, wenn sie auch dem Erlernen und Erproben sozialer Kompetenzen wie Teamfähigkeit dienen oder integrative Aspekte haben (u.a. „Internationale Gärten“).

Ziele im Handlungsfeld

Zielsetzung der Projekte des Handlungsfeldes „Umwelt“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt ist die Verbesserung der Umweltqualität und -wahrnehmung. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Positive Umwelterfahrungen ermöglichen.
- Umweltbewusstsein (Wasser, Energie, Abfall) steigern.
- Umweltqualität verbessern.

Handlungsfeld „Verkehr“

Begründung Handlungsfeld

Benachteiligte Quartiere sind häufig auch im Bereich Verkehr durch außerordentliche Mängel geprägt. Großsiedlungen sind aus heutiger Sicht der Verkehrsabwicklung mit nicht mehr erforderlichen großflächigen Verkehrsanlagen ausgestattet, die Probleme der Verkehrssicherheit mit sich bringen und die Nutzbarkeit der öffentlichen Räume einschränken. Die breiten Straßen mit wenigen Querungsmöglichkeiten durchschneiden die Quartiere als Barrieren. Stark befahrene Hauptverkehrsstraßen beeinträchtigen die Wohnqualität insbesondere der direkt anliegenden Wohngebäude; es kann zu einer quartiersinternen Konzentration sozial benachteiligter Gruppen in diesen wenig attraktiven Wohnungen kommen. Häufig in Stadtrandlage gelegen, ist die Verkehrsanbindung benachteiligter Quartiere nicht immer gut, insbesondere die ÖPNV-Anbindung ist teilweise mangelhaft. In älteren, dichter bebauten und heterogen gewachsenen Quartieren kann es – anders als in den Großsiedlungen – durch hohen Parkdruck zu „Wildparken“ und dadurch zu einer weiteren Belastung der öffentlichen Räume kommen.

Verkehrsflächen können die Sicherheitswahrnehmung beeinträchtigen, wenn sie zu Angsträumen werden – hier ergeben sich deutliche Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“. Darüber hinaus bestehen im Bereich der Verkehrsbelastungen (Luftverschmutzung und Lärm) Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Umwelt“. Wenn die Nahversorgung nicht ausreichend ist, gewinnt das Handlungsfeld zusätzlich Bedeutung im Hinblick auf die Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten auch für weniger mobile Bevölkerungskreise, die nicht über ein eigenes Auto verfügen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Räumliche Bezugsebene von Projekten aus dem Handlungsfeld „Verkehr“ im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt ist bei baulicher Gestaltung oder beim Parkraummanagement i.d.R. das jeweilige Schwerpunktgebiet. Bei Projekten, die sich mit Wegeverbindungen und dem Netz von Verkehrsbeziehungen beschäftigen (u.a. ÖPNV-Erreichbarkeit, Einkaufsverkehr, Schulwege) kann der räumliche Bezugsrahmen je nach konkretem Projektthema über das Schwerpunktgebiet hinausreichen.

Gestaltung und Instandhaltung der öffentlichen Verkehrswege ist Regelaufgabe der öffentlichen Hand. Ähnlich wie beim Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ erfolgen teilweise nur die dringend notwendigen Aufgaben. Neben der planenden und bauenden Verwaltung sind für den Bereich des ruhenden Verkehrs die Wohnungseigentümer/innen Ansprechpartner/innen, da sie für die Sicherstellung ausreichenden Parkraumes und seiner Bewirtschaftung zuständig sind. Für alle Fragen der ÖPNV-Anbindung sind die örtlichen Verkehrsbetriebe Haupt-Ansprechpartnerin.

Ansatzpunkte für Projekte im Rahmen der Programme Soziale Stadt und WiN liegen vor allem im baulich-räumlichen Bereich (u.a. Wege- und Straßengestaltung, Parkraummanagement, sichere Schulwege für Kinder), können aber auch im nicht investiven Bereich liegen (z.B. Organisation von Einkaufsverkehr insbesondere für ältere Menschen, Kinderstadtteilpläne). Im Bereich der baulich-räumlichen Projekte ist die Abgrenzung zu Regelaufgaben schwierig, Projekte der Programme WiN/Soziale Stadt werden hier i.d.R. eine zusätzliche Qualitätsverbesserung von Maßnahmen verfolgen, deren Grundfinanzierung aus anderen Mitteln erfolgt.

Ziele im Handlungsfeld

Zielsetzung von Projekten des Handlungsfeldes „Verkehr“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt ist die Verbesserung der Verkehrssituation. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Qualitätssteigerung quartiersbezogener Infrastruktur.
- Verkehrssicherheit erhöhen.

Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“

Begründung Handlungsfeld

Die Stigmatisierung benachteiligter Quartiere über deren schlechtes Image wirkt benachteiligend für die Bewohner/innen. Selbst bei einer realen Verbesserung der Lebensbedingungen in einem Quartier wird das negative Image des Ortes meist erhalten bleiben und die erreichten Fortschritte in Frage stellen. Eine Verbesserung des Stadtteilimages durch Öffentlichkeitsarbeit muss an den realen Bedingungen und erreichten Verbesserungen in den jeweiligen Stadtquartieren ansetzen und althergebrachte, zumeist negative Assoziationen Außenstehender aufbrechen. Für die Verbesserung der äußeren Wahrnehmung eines Stadtteiles spielt die Berichterstattung in den Medien eine entscheidende Rolle. Die Kommunikation erreichter Verbesserungen sowie eine realistische und vorurteilsfreie Berichterstattung müssen dazu beitragen, die Fremdwahrnehmung des Stadtquartiers zu verändern. Neben dem Negativ-Image, welches von Außen an das Stadtquartier herangetragen wird, herrscht häufig auch eine negative Innenwahrnehmung der Bewohner/innen sowie anderer Akteur/innen. Hinzu kommen Vernetzungsdefizite zwischen interessierten Bewohner/innen bzw. zwischen den Akteur/innen, die durch Unkenntnis über vorhandene Initiativen, interessierte und engagierte Einzelpersonen oder über Einrichtungen und Angebote verstärkt werden. Eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit kann diese Informationsdefizite beheben und insgesamt zu einer positiveren Innenwahrnehmung der Bewohner/innen beitragen, die eine Voraussetzung für eine Identifikation mit dem Stadtteil ist. Die Identifikation mit einer Stadt, mit einem Stadtteil ist ein Ausdruck interkultureller Überzeugungen. Es handelt sich dabei nicht um die Anpassung an eine dominante Mehrheitskultur, sondern um einen Punkt der kulturellen Gemeinsamkeit jenseits der eigenen, partikularen Kulturen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Bezugsrahmen im Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ richtet sich nach der verfolgten Absicht. Bei einer angestrebten Verbesserung der Innenwahrnehmung wird eher eine lokale, auf das Schwerpunktgebiet bzw. auf das Programmgebiet (Ortsteil) begrenzte Öffentlichkeitsarbeit (in Form von Aktionen, Stadtteilzeitung u.ä.) betrieben. Das Image des Stadtquartiers nach Außen hin zu verbessern, hat einen größeren räumlichen Rahmen zur Folge. Dazu gehören stadtweite Strategien der Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere in Hinblick auf die Medienberichterstattung. Kooperationspartner/innen für eine stadtteilbezogene Öffentlichkeitsarbeit sind die Medien, insbes. die lokale Presse, aber auch Akteur/innen im Stadtteil oder örtliche politische Vertreter/innen. Projekte im Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ haben den Abbau von Vorurteilen und Informationslücken zum Ziel oder sie fördern die Bildung und Stärkung von Kommunikationsnetzen und die Beteiligung der Bevölkerung vor Ort. Sie dienen der Verbesserung der Innenwahrnehmung. Beispiele für solche Projekte sind stadtweites Stadtteilmarketing, Stadtteilzeitungen oder Postkartenaktionen. Aber auch Projekte mit einer hohen Bedeutung für das Image des Stadtteiles und/oder einer großen Öffentlichkeitswirksamkeit können in dieses Handlungsfeld fallen, wie z.B. eine Kunstaussstellung mit Werken aus dem Quartier, die Beachtung über den Stadtteil hinaus erfährt, oder das besondere Konzert, dass im Stadtteil stattfindet usw. Hierdurch entstehen Überschneidungen zu allen anderen Handlungsfeldern.

Ziele im Handlungsfeld

Im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt kann durch eine Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit erheblich zur Verbesserung der Stadtteilidentität und des Images beigetragen werden.

- Innenwahrnehmung des Gebietes verändern, bzw. verbessern. Dies kann gezielt durch Öffentlichkeitsarbeit erfolgen, die letztendlich auf die Bildung einer Identität hinwirkt und so die Innenwahrnehmung verändert.
- Außenwahrnehmung des Gebietes verändern oder verbessern. Die Kommunikation erreichter Verbesserungen sowie eine realistische und vorurteilsfreie Berichterstattung aus dem jeweiligen Gebiet müssen dazu beitragen, die Fremdwahrnehmung des Stadtquartiers nach und nach zu verändern.

Projektplanung für den Projektzeitraum 2006

Lüssum Projekte 2006 in den Programmen WiN/Soziale Stadt/LOS - in den Schwerpunkten zukünftigen Handelns - Stand August 2006		
Projekttitlel	Handlungsfelder	Teilziele
Donnerstagsforum (Caritas Bremen-Nord)	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Schlichten in Nachbarschaften (Täter-Opfer-Ausgleich e.V.)	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
WiN-Bewohnerfonds (Ev. KTH Lüssum)	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Fahrradwerkstatt (Spielhaus Lüssumer Heide)	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Wiedergutmachung statt Strafe (Haus der Zukunft e.V.)	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Bewohner/innenaktivierung zur Mitarbeit in der Nachbarschaft (Haus der Zukunft e.V.)	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Hallen-Kletterwand, (SZ a.d. Lehmhorster Str.)	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Tanz-Projekt - Selbsterfahrung, (JFH-Turnerstr.)	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Rapper-Projekt – Kreativität statt Kriminalität, (JFH-Turnerstr.)	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Internationaler Chor Lüssum (Caritas Bremen-Nord)	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Ferien für Bockhorner Kinder (Spielhaus Pürschweg)	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Kick- und Thaiboxen (Lüssumer Turnverein)	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Bolzplatz Jugendclub (Lüssumer Turnverein)	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Soziokultur fördert das Zusammenleben (DOKU Blumenthal/ Ev. Gemeinde)	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Internationales Kochbuch (Haus der Zukunft e.V.)	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Streetwork für Lüssum (Caritas Bremen-Nord)	Ausbau der sozialen Infrastruktur	
Präventions- und Integrationstreff von jugendlichen AussiedlerInnen (Caritas Bremen-Nord)	Ausbau der sozialen Infrastruktur	
Integrations- und Präventionsprojekt mit jugendlichen Migranten/ Migrantinnen (Lüssumer Turnverein)	Ausbau der sozialen Infrastruktur	
Entspannung und Wahrnehmung, Angebot für Mütter (Haus der Familie Bockhorn)	Verbesserung der Gesundheitssituation	
Entspannung und Bewegung für Schulkinder (Haus der Familie Bockhorn)	Verbesserung der Gesundheitssituation	
Kochen für Jungs, „Kartoffeln wachsen nicht in der Kühltruhe“ (Spielhaus Pürschweg)	Verbesserung der Gesundheitssituation	

Projektplanung für den Projektzeitraum 2006

Lüssum Projekte 2006 in den Programmen WiN/Soziale Stadt/LOS - in den Schwerpunkten zukünftigen Handelns - Stand August 2006		
Projekttitle	Handlungsfelder	Teilziele
Ferienangebote (Hans-Wendt-Stiftung)	Bildung	
Eltern interessieren sich für die Probleme ihrer Kinder, (HdF Bockhorn)	Bildung	
STILL/ Schüler trainieren individuell Lesen und Lernen (IS Sandwehen)	Bildung	
Stillarbeitsraum, (SZ an der Lehmhorster Str.)	Bildung	
Beratung für türkische Familien (Haus der Zukunft e.V.)	Bildung	
Elterncafé, (KITA Fillerkamp)	Bildung	
Pausenzirkus, (SZ an der Lehmhorster Str.)	Bildung	
PC-Kurs für neu zugewanderte Jugendliche (Caritas Jugendmigrationsdienst) LOS	Bildung	
“Meine Zukunft packe ich an“ Verbesserung des Arbeits- und Sozialverhaltens (EPSYMO) LOS	Bildung	
Projekt zur Vermeidung von Schulabbruch (JFH Turnerstr.) LOS	Bildung	
Familienorientiertes Integrationstraining (Migrantinnenrat e.V.) LOS	Bildung	
Wohnortnahe Beschäftigung und Qualifizierung, (Haus der Zukunft e.V.)	Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven	
Berufsorientierung für junge Migrant/innen – Sprachkompetenzerweiterung (AWO Jugendmigrationsdienst) LOS	Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven	
Werkstatt für Metalldesign (Claus Petersen) LOS	Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven	
Coaching zur Ausbildungs- und Praktikumsplatzsuche (Ev. Christophergemeinde) LOS	Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven	
“Ich bleibe dran“ Jugendtraining zur Förderung der Aufmerksamkeit (EPSYMO) LOS	Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven	
“Kultur an die Wand“ (Haus der Zukunft e.V.) LOS	Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven	
Verhinderung von Überschuldung (AWO Schuldnerberatung) LOS	Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven	
“Deutschunterricht mit EDV-Einführung für Migrantinnen“ (Paritätisches Bildungswerk) LOS	Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven	
Umgestaltung Spielplatz Pfiffikus	Aufwertung des öffentlichen Raums und Attraktivierung des Wohnumfelds	
Ergänzung/ Veränderung Spielplatz Pürschweg	Aufwertung des öffentlichen Raums und Attraktivierung des Wohnumfelds	
Renovierungen im Spielhaus, Familienzentrum Bockhorn	Aufwertung des öffentlichen Raums und Attraktivierung des Wohnumfelds	
Bewegungslandschaft, SZ an der Lehmhorster Str.	Aufwertung des öffentlichen Raums und Attraktivierung des Wohnumfelds	
Spielgelände, GS Pürschweg	Aufwertung des öffentlichen Raums und Attraktivierung des Wohnumfelds	
Quartiersservice	Aufwertung des öffentlichen Raums und Attraktivierung des Wohnumfelds	
WiNfo – Quartierszeitung (Haus der Zukunft e.V.)	Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit	

**Projektantrag:
Formular mit Teilzielen und Schwerpunkten**

Projektplanung: Lüssum	Jahr:
Projekttitel:	
TrägerIn:	Fördersumme:
Programm:	

Handlungsfelder und Teilziele (Fettdruck: Teilziel mit hoher Priorität):

Nachbarschaftliches Zusammenleben:

- Kleinteilige Nachbarschaften fördern
- Soziale Bezüge Schwerpunktgebiet – Umgebung fördern

Stadtteilkultur, Sport, Freizeit:

- Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern**
- Quartiersbezogene Sportangebote fördern
- Vorhandene (inter)kulturelle Vielfalt als Stärke nutzen**
- Kulturelle Aktivitäten nutzen, um das Quartier für die restliche Stadt zu öffnen**
- Kulturelle Qualitäten und Angebote des Gebietes in der restlichen Stadt präsentieren

Soziale Infrastruktur:

- Kleinteilige, wohnblockbezogene Einrichtungen und Orte der sozialen Infrastruktur fördern
- Quartiersbezogene Einrichtungen der sozialen Infrastruktur fördern
- Kleinteilige, wohnblockbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern
- Quartiersbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern

Gesundheit:

- Gesundheitsbezogene Einrichtungen erhalten und ausbauen
- Gesundheitsbezogene Angebote erhalten und ausbauen

Bildung:

- Soziale und kommunikative Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln**
- Gesellschaftliche und kulturelle Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln**
- Außerschulische Bildungsangebote fördern
- Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern**

Beschäftigung:

- Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen
- Gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt
- Individuelle Arbeitsmarktperspektiven durch Verbesserung des Gebietsimage steigern

Wirtschaft:

- Lokale Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung einbinden
- Zur Vorbereitung und Realisierung von Existenzgründungen beitragen
- Aufbau und Stärkung einer lokal vernetzten Betriebsstruktur unterstützen

Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum:

- Nutzbarkeit der öffentlichen Räume erhöhen
- Nutzbarkeit des Wohnumfeldes erhöhen
- Identitätsstiftende Wirkung der öffentlichen Räume erhöhen
- Identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes erhöhen

Umwelt:

- Positive Umwelterfahrungen ermöglichen
- Umweltbewusstsein steigern (Energie, Wasser, Abfall)
- Umweltqualität verbessern

Verkehr:

- Quartiersbezogene Verkehrsinfrastruktur qualitativ aufwerten
- Verkehrssicherheit erhöhen (u.a. Schulwegsicherung)

Öffentlichkeitsarbeit:

- Innenwahrnehmung verbessern
- Außenwahrnehmung verbessern

Weiteres:

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Lage des Gebietes in Bremen	7
Abb. 2:	Anteil der Kurzzeitbewohner 2004	8
Abb. 3:	Anteil der Bewohner/innen unter 18 Jahren 2004	10
Abb. 4:	Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004	11
Abb. 5:	Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen 2004	11
Abb. 6:	Programmgebiet WiN / Soziale Stadt Lüssum. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen	12
Abb. 7:	Anzahl der berührten Handlungsfelder	13
Abb. 8:	Anzahl der angesprochenen Zielgruppen	13
Abb. 9:	Schwerpunktsetzungen im Rahmen der Zieldiskussion	16
Abb. 10:	Vergleich der alten und neuen Schwerpunktsetzungen	17
Abb. 11:	Potenzieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Programmgebiet	18
Abb. 12:	Bevölkerungsstand 2004	27
Abb. 13:	Bevölkerungsdichte 2004	27
Abb. 14:	Anteil der türkischen Bevölkerung 2004	28
Abb. 15:	Anteil der Aussiedler/innen 2004	28
Abb. 16:	Wohndauer über 10 Jahre 2004	29
Abb. 17:	Anteil der über 64-jährigen 2004	29
Abb. 18:	Struktur des zweistufigen Zielkataloges	32
Abb. 19:	Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/Soziale Stadt für einzelne Teilziele	33
Abb. 20:	Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/Soziale Stadt für einzelne Teilziele	33
Abb. 21:	Übergeordnete Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt	35
Stadtstrukturkarte Lüssum		30
Foto 1:	Wohngebäude im Schwerpunktgebiet	9
Foto 2:	Lokale Ökonomie	9
Foto 3:	Wohngebäude mit Balkonanbauten im Schwerpunktgebiet	9
Foto 4:	„Haus der Zukunft“ mit angrenzender Kindertagesstätte	9
Foto 5:	Hochhaus Bürgermeister-Kürten-Straße und angrenzende Bebauung	9
Foto 6:	Nutzung des Zwischengrüns durch die Bewohner-/innen an der Lüssumer Heide	9
Foto 7:	Wohngebäude im Schwerpunktgebiet	9
Foto 8:	Umgebende Bebauung in Lüssum-Bockhorn	9

Alle Abbildungen und Fotos stammen, soweit nicht anders benannt, von IWS Hannover und proloco Bremen.